



AUS DEM INNEREN

GEDENKSTÄTTEN

Fachgespräch mit Innenministerin Maria Fekter
am 28. April 2009



INHALT

Historischer Überblick.....	3
Das Konzentrationslager Mauthausen 1938 – 1945.....	3
Die Außenlager des KZ Mauthausen	6
Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.....	9
Organisation	12
Zuständigkeit für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen	12
Zuständigkeit für die ehemaligen Außenlager	14
Initiative zur Stärkung der KZ-Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager.....	17
MitarbeiterInnen der Abteilung IV/7	20
Das Internationale Forum Mauthausen	21
Budget.....	23
Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen heute	24
Konservierung der baulichen Reste des Lagers.....	24
Vermittlungsangebot für BesucherInnen	26
BesucherInnenstatistiken	28
Aufbau einer pädagogischen Abteilung in der Gedenkstätte.....	32
Veranstaltungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.....	34
Archiv, Forschungstätigkeit, Öffentlichkeitsarbeit:	36
Das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen	36
Bibliothek.....	38
Forschungstätigkeit	39
Forschung aktuell: Aribert Heim, Lagerarzt im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen:	41
Ausstellungen.....	44
Die Ausstellung „Konzentrationslager Gusen 1939 - 1945. Spuren – Fragmente – Rekonstruktionen“	44
Die Ausstellung „Die Krematorien von Mauthausen“	47
Die Ausstellung „Das sichtbare Unfassbare“	49
Publikationen.....	51
Schriftenreihe „Mauthausen-Studien“	51
„Mauthausen – Erinnerungen“	51
Jahresberichte.....	52
Weitere Publikationen.....	52
Website	53
Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.....	54
Die Arbeit am Konzept.....	54
„Dialogforum Mauthausen“	55
Grundsätze der Neugestaltung.....	56
Zentrale Leitlinien für die Neugestaltung	58
Die wichtigsten geplanten Umsetzungsschritte für die Neugestaltung	59
Bereits realisierte Projekte im Rahmen der Neugestaltung	60
Kooperationspartner (Auswahl)	63
Forschungseinrichtungen und Archive	63
Gedenkstätten	63
NGOs	63
Behörden.....	64
Kriegsgräberfürsorge.....	65
Annex 1: Die Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen	68
Annex 2: Befreiungsfeiern 2009	69

Historischer Überblick

Das Konzentrationslager Mauthausen 1938 – 1945



Am 8. August 1938, fünf Monate nach dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland, trafen die ersten Häftlinge aus dem KZ Dachau in Mauthausen ein. Ausschlaggebend für die Standortwahl waren wie beim 1940 errichteten Zweiglager Gusen die bestehenden Granitsteinbrüche. Die Häftlinge wurden zunächst bei der Errichtung der Lager eingesetzt und sollten für das SS-eigene Unternehmen „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH.“ (DESt) Baustoffe für die Monumental- und Prestigebauten des Deutschen Reichs produzieren.

Die politische Funktion des Lagers, die dauerhafte Verfolgung und Inhaftierung der - tatsächlichen oder vermeintlichen - politischen und ideologischen Gegner, war bis zum Jahr 1943 vorrangig. Mauthausen und Gusen waren zeitweise als einzige NS-Konzentrationslager der „Lagerstufe III“ zugeteilt. Dies bedeutete die härtesten Haftbedingungen innerhalb des Systems der nationalsozialistischen Konzentrationslager, die Sterblichkeit war in dieser Zeit eine der höchsten unter den Konzentrationslagern im Deutschen Reich.

Ab 1942/43 wurden – wie in allen Konzentrationslagern - die Häftlinge zunehmend für die Zwecke der Rüstungsindustrie zur Arbeit herangezogen. In der Folge wurden zahlreiche Außenlager errichtet und die Zahl der Häftlinge stieg stark an. Ende 1942 waren 14.000 KZ-Häftlinge in Mauthausen, Gusen und wenigen Außenlagern inhaftiert, im März 1945 in Mauthausen und seinen Außenlagern mehr als 84.000.

Ab der zweiten Hälfte des Jahres 1944 trafen Evakuierungstransporte mit tausenden Häftlingen vor allem aus den Konzentrationslagern im Osten in Mauthausen ein. Zudem wurden im Frühjahr 1945 die östlich von Mauthausen gelegenen Außenlager sowie die Zwangsarbeiterlager für die ungarischen Juden aufgelöst und die Häftlinge in regelrechten Todesmärschen Richtung Mauthausen getrieben. Dies führte in Mauthausen, Gusen sowie in den noch bestehenden Außenlagern Ebensee, Steyr und Gunskirchen zur völligen

Überfüllung der Lager. Hunger und Krankheiten ließen die Sterblichkeit sprunghaft ansteigen.

Die Mehrzahl der insgesamt nach Mauthausen Deportierten stammte aus Polen, gefolgt von Sowjetbürgern und Ungarn. Darüber hinaus waren im Konzentrationslager Mauthausen auch große Gruppen von Deutschen und Österreichern, Franzosen, Italienern, Jugoslawen und republikanische Spanier inhaftiert, insgesamt registrierte die SS-Lagerverwaltung Männer, Frauen und Kinder aus mehr als 40 Nationen. Jüdische Häftlinge aus Ungarn und Polen wurden in größerer Zahl ab Mai 1944 eingeliefert, sie hatten die geringsten Überlebenschancen.

Insgesamt wurden zwischen der Errichtung des Lagers im August 1938 und der Befreiung durch die US-Army im Mai 1945 fast 200.000 Menschen nach Mauthausen deportiert.

Tausende Häftlinge wurden erschlagen, erschossen, durch Injektionen ermordet oder im Rahmen von „Totbadeaktionen“ dem Tod durch Erfrieren ausgesetzt. Zumindest 10.200 KZ-Häftlinge wurden in der Gaskammer des Hauptlagers, im Lager Gusen oder in der Tötungsanstalt Schloss Hartheim bzw. in einem zwischen Mauthausen und Gusen pendelnden Gaswagen durch Giftgas ermordet. Die Mehrzahl der Häftlinge starb an den Folgen der rücksichtslosen und von Misshandlungen begleiteten Ausbeutung ihrer Arbeitskraft bei gleichzeitiger Unterversorgung mit Lebensmitteln, mangelhafter Bekleidung sowie fehlender medizinischer Versorgung. Insgesamt kamen etwa 100.000 Häftlinge in Mauthausen, Gusen und den Außenlagern ums Leben, davon etwa die Hälfte in den letzten vier Monaten vor der Befreiung.

Die Außenlager des KZ Mauthausen



Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Grafik: Ralf Lechner

Im Jahr 1942 existierten fünf Außenlager des KZ Mauthausen, im Jahr 1943 wurden zehn weitere, im Jahr 1944 21 weitere Außenlager gegründet. Im Dezember 1944 gab es insgesamt 72.825 registrierte Mauthausener Häftlinge, mehr als 62.000 davon befanden sich in den Außenlagern. Im März 1945, vor Beginn der Räumung der östlich gelegenen Außenlager und wenige Wochen vor der Befreiung des Hauptlagers, bestand der Lagerkomplex Mauthausen aus insgesamt mehr als 40 Lagern.

Diese Ausbreitung des Mauthausener Lagersystems steht in Zusammenhang mit den Kriegsentwicklungen nach dem Scheitern der „Blitzkriegstrategie“. Mit dem ins Stocken geratenen Russlandfeldzug und einem sich abzeichnenden länger andauernden Abnutzungskrieg wurde es spätestens ab dem Jahr 1942 als notwendig erachtet, den Arbeitskräftemangel im „Reich“ zuerst durch die Verpflichtung von „Fremdarbeitern“, später auch durch den Einsatz von KZ-Häftlingen zu kompensieren.

Die verschiedenen Außenlager sind je nach Funktion und nach den Gründen für ihre Errichtung in mehrere Typen zu unterteilen. Ein Großteil der in den Jahren 1942 bis Mitte

1943 gegründeten Außenlager wurde zur Durchführung von Bautätigkeiten errichtet – sei es im Straßenbau wie etwa in Vöcklabruck, im Tunnelbau, wie am Loiblpass oder auch im Kraftwerksbau wie in Großraming, Ternberg, Dipoldsau und Passau. Der Kraftwerksbau stand wiederum in Zusammenhang mit dem geplanten Ausbau der oberösterreichischen Zentralregion zu einem Zentrum der deutschen Rüstungsindustrie. Mit der systematischen Ansiedelung von Rüstungsproduktionen in den Großräumen Linz und Wien entstand zugleich ein neuer Typ von Außenlagern, in welchen die Häftlinge in erster Linie zum Aufbau von Produktionsstätten und später in der Produktion selbst eingesetzt wurden. Das erste für die Rüstungsindustrie eingerichtete Außenlager Mauthausens war „Steyr-Münichholz“ (gegründet im März 1942). Weitere solche Produktionslager der Rüstungsindustrie wurden insbesondere im Raum Wien (Schwechat, Wiener Neudorf, Wiener Neustadt, Hirtenberg, Wien Saurer-Werke) und in Oberösterreich gegründet (St. Valentin, Linz I und III, Rüstungsproduktion im Außenlager Gusen I). Da man nun auf deren Arbeitskraft angewiesen war, verbesserten sich damit auch die Haftbedingungen der für die Rüstungsindustrie tätigen Häftlinge.

Aufgrund zunehmender Luftangriffe auf dem Gebiet der „Ostmark“ seit Mitte 1943 wurde gegen Ende des Jahres vermehrt versucht, strategisch wichtige Rüstungsbetriebe in unterirdische Produktionsstätten zu verlagern. Für die Errichtung der dazu notwendigen Stollenanlagen wurde im Einvernehmen zwischen SS und Rüstungsministerium ebenfalls auf die Arbeitskraft von KZ-Häftlingen zurückgegriffen. Solche unterirdischen Verlagerungsstätten entstanden etwa in Melk, St. Georgen, Redl-Zipf, Ebensee, Aflenz, Peggau oder Hinterbrühl). Die von den Häftlingen zu leistende Arbeit gehörte zu den kräfteaubendsten Arbeitseinsätzen überhaupt. Dementsprechend war auch die Todesrate in solchen Außenlagern besonders hoch.

Neben diesen größeren Lagern gab es einige Außenlager, in denen nur wenige Häftlinge in SS-eigenen Betrieben oder Institutionen arbeiteten (Typus „Kleinlager“: Schönbrunn, Mittersill, Bretstein, Schloss Lind, St. Lambrecht) und in welchen zumeist auch ungleich bessere Haftbedingungen herrschten.

Gegen Ende des Krieges entstanden weitere Lagertypen: Zum einen wurden Häftlinge zu Aufräumarbeiten von durch Luftangriffe verursachten Kriegsschäden, wie etwa in Amstetten und in Attnang-Puchheim, eingesetzt. Zum anderen wurden Auffanglager eingerichtet, welche zum Großteil der Unterbringung der aus den weiter östlich gelegenen Außenlagern sowie den Zwangsarbeiterlagern für ungarische Juden evakuierten Häftlinge dienten.

Mit der Ausdehnung des Lagersystems veränderte sich zugleich auch die Rolle des Hauptlagers Mauthausen. Das Prinzip der Vernichtung durch Arbeit wich vermehrt

ökonomischen Erwägungen im Umgang mit der Arbeitskraft der KZ-Häftlinge. Dem Hauptlager kamen dabei zunehmend zentrale Verwaltungsaufgaben zu. Von ihm aus wurden die Häftlinge auf die Außenkommandos verteilt, nachdem sie zuerst mehrere Wochen eines als „Quarantäne“ bezeichneten Ausleseverfahrens unterworfen worden waren. Ebenso übernahm das Hauptlager die Rolle eines Sterbelagers für kranke und körperschwache Häftlinge, die für den Arbeitseinsatz in den Außenkommandos nicht mehr einsatzfähig waren und daher ins Hauptlager rücküberstellt wurden.

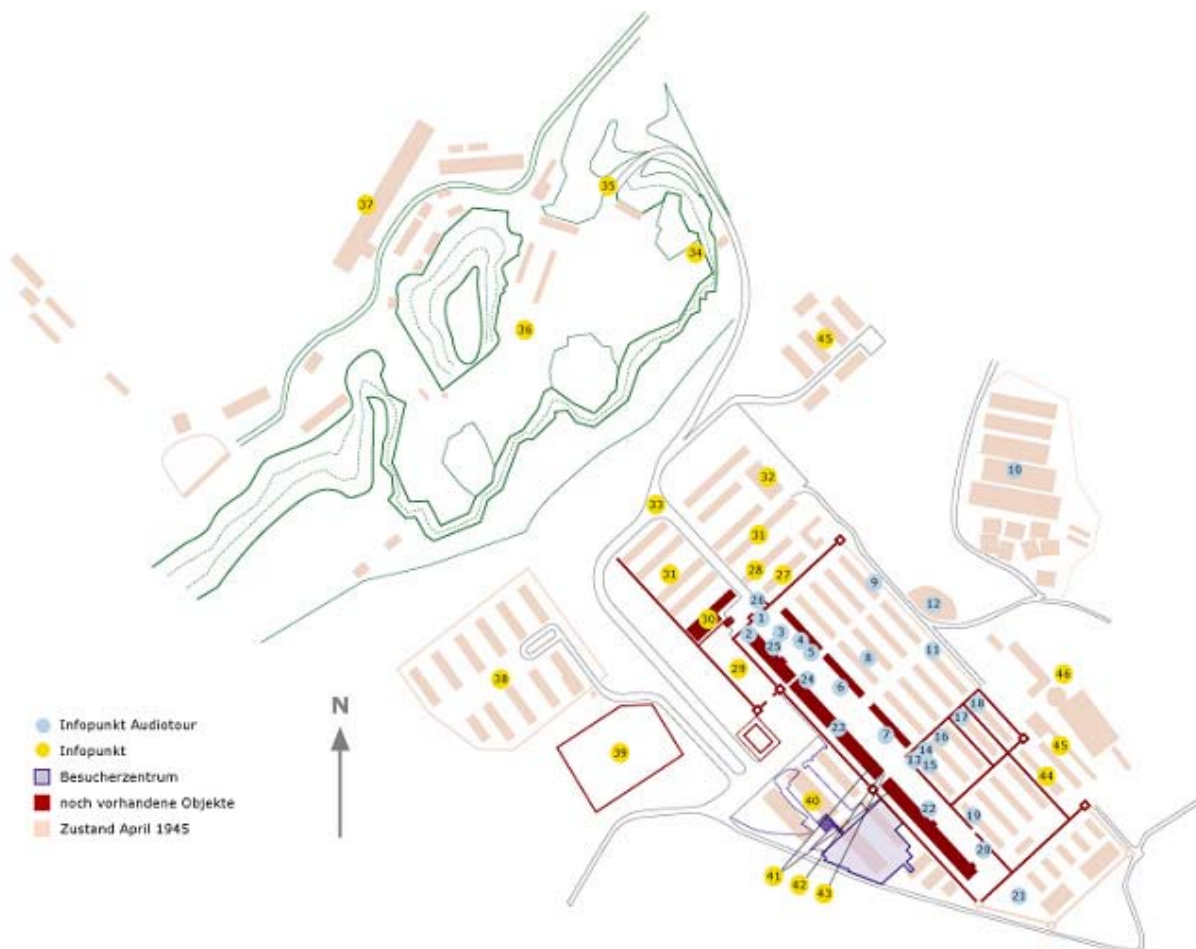
Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Am 5. Mai 1945 wurde das KZ Mauthausen von einem Spähtrupp der 3. US-Armee befreit. Die Tags darauf installierte US-Lagerverwaltung organisierten bis Ende Juli die Beerdigung der Toten, die Versorgung der Kranken und die Repatriierung der wiedergenesenen Häftlinge. Am 24. Juli begann der Abzug der US-Truppen, und mit Anfang August übernahm die sowjetische Besatzungsmacht die Kontrolle der Region Mühlviertel und damit des befreiten Lagers. Die Sowjets nutzten es zunächst als Truppenunterkünfte, der Abzug aus Mauthausen begann jedoch bereits im Frühjahr 1946. Zunächst blieb unklar, wer dort in Hinkunft für den weiteren Erhalt des Lagers zuständig sein würde. Im Frühjahr konkretisierten sich jedoch die Verhandlungen zwischen den Sowjets und der Österreichischen Bundesregierung hinsichtlich der Übergabe des Lagers Mauthausen an die Republik. Im Rahmen eines feierlichen Aktes wurde diese am 20. Juni 1947 vollzogen. In der Übergabeurkunde verpflichtete sich die österreichische Bundesregierung dazu, „die Gebäude des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen als Denkmal zur Erinnerung an die durch nazistische Henkersknechte hingemordete Opfer in ihr Obhut zu nehmen und zu bewahren.“ Damit waren die Weichen für die Erhaltung weiter Teile des ehemaligen KZ Mauthausen als Gedenkstätte gestellt. Im Jahr 1949 wurde das Lager zum Öffentlichen Denkmal erklärt. Dieses entwickelte sich in den Folgejahren zum zentralen Ort des Gedenkens an die Verbrechen des Nationalsozialismus in Österreich.

Im Zeitraum zwischen dem Abzug der sowjetischen Truppen und der Übergabe an die Republik waren jedoch weite Bereiche des Lagers Mauthausen bereits verfallen bzw. abgetragen und geplündert worden. Das Erscheinungsbild des Lagers glich also schon zum Zeitpunkt der Übergabe an die Republik Österreich nicht mehr jenem während der Befreiung im Mai 1945. Im Zuge der Transformation des Lagers zur Gedenkstätte traten die österreichische Behörden nicht zuletzt aus Kostengründen immer wieder für eine weitere Schleifung baulicher Reste ein. Im Jahr 1947 stimmte auch der Bundesverband der politisch Verfolgten einem Abriss weiterer Lagerteile zu. Gleichzeitig sollten jene Lagerbereiche erhalten bleiben, die zentrale symbolische Bedeutung für das Leiden der Häftlinge besaßen. In der Folge verschwanden im Zuge der „Ausgestaltung“ der Gedenkstätte in den Jahren 1948/49 insbesondere die Orte der Täter aus dem Erscheinungsbild der Gedenkstätte. So wurden die SS-Truppenunterkünfte und Funktionsbaracken an der Stelle des heutigen Denkmalparks dem Abriss preisgegeben, die frühere SS-Führersiedlung wurde in eine private Wohnsiedlung verwandelt. Einzig das ehemalige Stabsgebäude, Sitz der SS-

Kommandantur, blieb – neben dem Garagenhof– als zentraler Ort der SS in Mauthausen erhalten.

Aber auch im Häftlingslager wurde bis 1949 der Großteil der Unterkuftsbaracken abgerissen. Bis heute erhalten sind neben den Umfassungsmauern und den Wachtürmen lediglich die Baracken 1, 6, und 11, welche direkt an den ehemaligen Appellplatz angrenzen, sowie die verschiedenen Funktionsbaracken auf der gegenüberliegenden Seite des Appellplatzes einschließlich der darin befindlichen Vernichtungsstätten (Gaskammer, Exekutionsraum, Krematorien).



In den Jahren 1955/56 wurden auf Initiative Frankreichs die von der U.S. Army angelegten Opferfriedhöfe in Mauthausen und Gusen aufgelöst. Die sterblichen Überreste der dort begrabenen Häftlinge wurden Anfang der 1960er Jahre zum Großteil im ehemaligen Lagerteil II wiederbestattet. Ebenfalls in den 1960er Jahren wurden das noch von der SS ab Februar 1945 nördlich des Lagers angelegte so genannte „Marbacher Massengrab“ aufgelassen und die Gebeine der dort beerdigten Häftlinge in das ehemalige Quarantänelager in der Gedenkstätte verlegt. Die Gedenkstätte Mauthausen wurde damit

Organisation

Zuständigkeit für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Mit der Übergabe des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen durch den Oberbefehlshaber der Sowjettruppen in Österreich Generaloberst Kurassow an den Vertreter der Österreichischen Bundesregierung, Bundeskanzler Leopold Figl, am 20. Juni 1947 verpflichtete sich die Republik Österreich – in der Formulierung der Übergabeurkunde – *„die Gebäude [...] als Denkmal zur Erinnerung an die durch nazistische Henkersknechte hingerichteten Opfer in ihre Obhut zu nehmen und zu erhalten“*. Mit Beschluss des Ministerrates wurde Mauthausen am 15. März 1949 zum Öffentlichen Denkmal erklärt. Schon zuvor hatten Arbeiten zur Umgestaltung des ehemaligen Lagers in eine KZ-Gedenkstätte begonnen.

Zunächst war für die Verwaltung der Gedenkstätte das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung verantwortlich. Am 16. Oktober 1948 wurde dem Bundesministerium für Inneres die Zuständigkeit übertragen. Im Mai 1949 übernahm die Oberösterreichische Landesregierung die Verwaltungsaufgaben im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung. Im Jahr 1970 gingen schließlich sämtliche administrativen Belange in die direkte Zuständigkeit des BMI über. Ausschlaggebend für die Übertragung der Verantwortung an das BMI waren vor allem zwei in diesem Zusammenhang relevante Kernkompetenzen des Ministeriums. Zum einen musste die Gedenkstätte von Beginn an – spätestens aber nach der Umbettung von Leichen verstorbener Häftlinge in den engeren Lagerbereich Anfang der 1960er Jahre – auch als Friedhof angesehen werden. Da das Innenministerium seit dem Jahr 1922 auch für die Pflege und den Erhalt von Kriegsgräbern zuständig war (siehe dazu weiter unten), war eine Eingliederung der Gedenkstättenangelegenheiten in dessen Geschäftsbereich naheliegend. Zum anderen wurden auch Fragen des Personenstandsrechts berührt, etwa in Fällen von Menschen, die in Mauthausen ermordet wurden. Eine der Kernaufgaben des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen waren daher auch lange Zeit Recherchen nach dem Verbleib ehemaliger Inhaftierter im Auftrag von Angehörigen oder ausländischen Behörden.

Das BMI ist gem. Anlage zu § 2, Teil 2, Abschnitt F, Zi. 12, BMG für Gedenkstättenangelegenheiten, insbesondere für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Mauthausen Memorial) einschließlich der ehemaligen Außenlager (vor allem Gusen, Melk und Ebensee) zuständig. Aufgrund der gültigen Geschäftseinteilung des BMI übernimmt die

Abteilung IV/7 Gedenkstätten und Kriegsgräberfürsorge die Verwaltung und Pflege sowie die Instandhaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Zu den Kernaufgaben des BMI zählen in diesem Zusammenhang die Instandhaltung und Verwaltung der Gedenkstätte. Daneben kommt dem Ministerium jedoch auch ein pädagogischer Auftrag zu, der neben der allgemeinen Vermittlung historischer Inhalte auf die Förderung politischen Bewusstseins zielt. Die Hauptzielgruppe ist hier jene der österreichischen Schülerinnen und Schüler. Die derzeitigen pädagogischen Angebote der Gedenkstätte umfassen neben den zahlreichen Gruppenführungen vor allem die Lehrervorbereitung, welche in Zusammenarbeit mit Yad Vashem und dem BMUKK realisiert wird. Im Rahmen der Neugestaltung der Gedenkstätte soll in Hinkunft dem pädagogischen Aspekt erhöhte Bedeutung zukommen. Die derzeit in Aufbau befindliche pädagogische Abteilung in KZ-Gedenkstätte Mauthausen wird weiter unten im Text beschrieben. Um den genannten Aufgaben nachkommen zu können, wurden in den letzten Jahren besonders die Forschung zur Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen und seiner Außenlager forciert. Die Qualitätssicherung der Arbeit in der Gedenkstätte hinsichtlich pädagogischer und wissenschaftlicher Standards wird durch die zunehmende internationale Vernetzung – etwa im Rahmen der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research (ITF) oder vermittels der engen Zusammenarbeit mit anderen Gedenkstätten weltweit – gewährleistet.

Neben der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist das BMI gem. Anlage zu § 2, Teil 2, Abschnitt F, Zi. 10 Bundesministeriengesetz (BMG), BGBl.Nr. 76/1986 idgF auch für die Kriegsgräberfürsorge zuständig. Dazu gehören unter anderem die Kooperation mit Gebietskörperschaften, Personen und NGO's im Hinblick auf die Pflege, Instandhaltung und Instandsetzung von Kriegsgräberanlagen und Kriegsdenkmälern in Österreich sowie Erhebung und Ausforschung von Grablagen von Kriegstoten des 1. und 2. Weltkrieges sowie EDV-mäßige Erfassung aller Kriegsgräber- und Kriegsdenkmäler Österreichs.

Zuständigkeit für die ehemaligen Außenlager

Neben der KZ-Gedenkstätte Mauthausen liegt die Verwaltung dreier weiterer KZ-Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager in der direkten Zuständigkeit des BMI.

Außenlager Gusen



Im Unterschied zu Mauthausen hat das Konzentrationslager Gusen kaum Eingang in das österreichische „kollektive Gedächtnis“ der Nachkriegszeit gefunden. Während das Lagergelände von Mauthausen im Jahr 1947 an die Republik Österreich übergeben wurde, dienten die erhaltenen Baracken des Lagers Gusen bis zu deren Abzug im Jahr 1955 zur Unterbringung sowjetischer Truppen. Die Gusener Steinbrüche wurden gleichzeitig als USIA Betrieb weitergeführt. Während sich in der Folge das Gedenken an die Verbrechen des Nationalsozialismus in Österreich in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zentralisierte, geriet Gusen, so wie der Rest der ehemaligen Außenlager, zunehmend in Vergessenheit.

Nach Abzug der sowjetischen Truppen 1955 wurde das Lagergelände des ehemaligen Konzentrationslagers Gusen parzelliert und die Gemeinde Langenstein begann mit der Planung einer Wohnsiedlung. Ende 1960 kauften ehemalige italienische Häftlinge das Grundstück, auf dem die Reste des erhalten gebliebenen Krematoriums standen, und

übergaben es der Gemeinde. Verschiedene Häftlingsverbände brachten das Geld für die Errichtung eines Denkmals, des sogenannten „Memorial de Gusen“, auf. Am 8. Mai 1965 wurde die Gedenkstätte eröffnet. Seit 1997 liegt die Verantwortung für die Erhaltung und Betreuung der Gedenkstätte Gusen beim Österreichischen Bundesministerium für Inneres. 2004 wurde das dortige Besucherzentrum eröffnet.

Aktuell steht nur das Gelände des Memorials sowie des Besucherzentrums im Besitz der Republik (Verwaltung durch das BMI). Alle übrigen ehemaligen Lagerbereiche befinden sich in Privatbesitz und werden größtenteils gewerblich genutzt oder sind Wohngebiet. Diese letzten, bis heute nicht denkmalgeschützten baulichen Reste des Lagers Gusen sind heute akut von der Zerstörung bedroht. Um Gusen als Erinnerungsort an die dort begangenen nationalsozialistischen Verbrechen in Zukunft stärken zu können, ist die Bewahrung der baulichen Überreste des Lagers unumgänglich. In Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt hat daher das BMI eine Initiative zur Unterschutzstellung des Gesamtensembles in Gusen ergriffen. Die entsprechenden Verfahren sind aktuell noch am laufen.

Außenlager Ebensee

Bei der Befreiung des KZ Ebensee fanden die US-Truppen annähernd 1.000 Leichen auf dem Lagergelände vor. Für die Bestattung dieser Toten wählte man ein in etwa 2 km Entfernung vom Lagergelände nahe der Ischler Straße gelegenes Grundstück aus. Der dort errichtete KZ-Friedhof wurde am 2. Juni 1946 eingeweiht. Nach 1945 gab es keine Bestrebungen das Lager Ebensee als Gedenkstätte zu erhalten. 1947 wurde von der Gemeinde der Auftrag gestellt auf einem Teil des Lagerareals eine Arbeitersiedlung zu bauen. Das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers ist heute zur Gänze verbaut. Im April 1952 wurde der Friedhof verlegt. Dies geschah aufgrund von Ansprüchen der früheren Grundstückseigentümerin und von öffentlichen Protesten der Bevölkerung, die den KZ-Friedhof an der Straße nach Bad Ischl als Störfaktor ansah. 841 exhumierte KZ-Opfer, sowie 525 KZ-Opfer aus verschiedenen verstreuten Gräbern wurden in folge dessen auf das neue Friedhofsgelände umgebettet.

Das BMI, Abteilung IV/7, ist für die Betreuung des KZ-Friedhofs Ebensee zuständig. Im Jahr 1997 wurde in einem der Stollen des ehemaligen Lagers eine Ausstellung zum Außenlager Ebensee eröffnet. Die Verwaltung der Gedenkstätte vor Ort wird vom „Verein Zeitgeschichtemuseum Ebensee“ geleistet. Das BMI war finanziell an der Gestaltung der Ausstellung beteiligt, kommt durch die jährliche finanzielle Förderung des Vereins jedoch auch wesentlich für den Erhalt und die Verwaltung der Gedenkstätte auf.

Außenlager Melk

Das Außenlager Melk, ursprünglich eine Kaserne, wurde im April 1945 aufgelöst und evakuiert und diente in der unmittelbaren Nachkriegszeit als ein zentrales „Umsiedlerlager“ für so genannte „volksdeutsche“ Flüchtlinge aus Südosteuropa. Seit 1956 wird das ehemalige Lager wieder vom österreichischen Bundesheer als Kaserne genutzt. Das Krematoriumsgebäude des KZ Melk blieb erhalten, war jedoch vom Verfall bedroht und wurde 1962, auf Antrag von Innenminister Afritsch durch den Ministerrat zum „Öffentlichen Denkmal“ erklärt. In den 1980er Jahren wurde in den Räumlichkeiten des Krematoriumsgebäudes eine Ausstellung zur Geschichte des Lagers eröffnet.

Initiative zur Stärkung der KZ-Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager

Über den direkten Zuständigkeitsbereich hinaus sieht das BMI seine Verantwortung aber auch darin, die Erinnerung an sämtliche ehemaligen Außenlager des KZ Mauthausen zu bewahren. Historisch gesehen ist der Begriff „Konzentrationslager Mauthausen“ als Überbegriff für ein sich über die Zeit permanent erweiterndes, zusammenhängendes Lagersystem zu verstehen.

Während in Mauthausen seit 1947 eine national wie international bedeutende und anerkannte Gedenkstätte besteht, sind die Orte der ehemaligen Außenlager weitgehend in Vergessenheit geraten. Um die Bedeutung dieser Lager in Erinnerung zu rufen, wird seitens des BMI folgende Zielsetzung verfolgt:

- **ERHALTEN:** Alles, was an baulichen Resten der einzelnen Lager übrig ist, muss erhalten werden.
- **DOKUMENTIEREN:** Diese baulichen Reste müssen (fotografisch) dokumentiert, beschrieben, interpretiert und in Zusammenhang mit dem historischen Originalzustand gebracht werden. Neben der Dokumentation der Reste vor Ort ist es dazu auch notwendig, den Quellenbestand des Archivs zu den einzelnen Lagern systematisch zu ergänzen und auszubauen.
- **INFORMIEREN:** An den Orten ehemaliger Außenlager soll auf diese Überreste hingewiesen und auf Basis der angelegten Dokumentation über deren Geschichte informiert werden.
- **INITIIEREN:** Damit soll zugleich ein Impuls für eine Belebung des Gedenkens und eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der jeweiligen Lager auf lokaler Ebene gegeben werden. Dies kann entweder durch die direkte Einbeziehung bereits bestehender lokaler Organisationen oder durch eine systematische Förderung neu entstehender Initiativen geleistet werden.

Im Rahmen der Initiative zur Stärkung der Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager wurden in den letzten Jahren seitens des BMI verschiedene Aktivitäten gesetzt. Neben dem Ankauf eines Grundstückes in Gusen, welches direkt an das dortige Memorial angrenzt, ist

hier insbesondere die Initiative zur Etablierung einer Gedenkstätte am Ort des ehemaligen Außenlagers am Loiblpass zu nennen.

KZ Loibl Nord

Von Juni 1943 bis Mai 1945 wurden an die 1800 Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen an den Loiblpass geschickt. Sie wurden dort auf zwei Lager aufgeteilt. Das erste befand sich auf heutiger slowenischer Seite („Loibl-Süd“), das zweite („Loibl-Nord“), welches von den Häftlingen einige Monate später errichtet wurde, auf österreichischer Seite. Die Häftlinge waren in erster Linie für die Grabungen am Straßentunnel eingesetzt. Die harten Arbeitsbedingungen bei unzureichender Ernährung, fehlende Schutz- bzw. Arbeitskleidung sowie die in dieser Region vorherrschenden niedrigen und feuchten Temperaturen ließen viele Häftlinge erkranken. Aber auch die Willkür der SS-Wachmannschaften und Kapos setzte den Häftlingen zu. Eine genaue Zahl der Todesopfer, die der Bau des Loibltunnels erforderte lässt sich nur schwer eruieren. Kranke und arbeitsunfähig gewordene Häftlinge wurden regelmäßig nach Mauthausen zurück geschickt und erlagen dort meist ihren Verletzungen und Krankheiten oder wurden liquidiert.

Mitte April 1945 begann auf Grund der verstärkten Partisanentätigkeit die Auflösung des Lagers Loibl-Nord und die Evakuierung der verbliebenen Häftlinge in das Lager Loibl-Süd außerdem erfolgte ein weiterer Rücktransport von etwa 200 Häftlingen nach Mauthausen. Die Befreiung des Lagers Loibl-Süd erfolgte am 7. Mai 1945.

Da bereits 1945 mit der Abtragung und Verwertung der einstigen Häftlingsbaracken des ehemalige Loibl KZ Nord begonnen worden war und das Areal jahrelang nicht zugänglich war, geriet der auf der österreichischen Seite gelegene Teil des einstigen Lagerkomplexes Loibl KZ in Vergessenheit. Erst auf Drängen der Überlebendenverbände, die alljährlich eine Gedenkkundgebung durchführten, wurden auf deren Betreiben hin neben dem Tunneleingang zunächst Gedenktafeln angebracht. Im weiteren Verlauf wurde auf Initiative des Mauthausen Komitees Kärnten/Koroška eine Informationstafel samt Gedenkstein in unmittelbarer Nähe zum derzeit noch bestehenden Zollamtsgebäude aufgestellt. Die noch verbliebenen und sichtbaren Reste des ehemaligen Loibl KZ Nord konnten auf Grund der Eigentumsverhältnisse des Areals nicht zugänglich gemacht bzw. für die Errichtung einer KZ-Gedenkstätte genutzt werden. Witterungsbedingt verschwanden die Reste des Lagers, zunehmend.

Im Herbst 2003 wurden im Zuge der Tunnelsanierung der ehemalige Appellplatz mit Schotter- und Gesteinsmaterial gefüllt und die darunter liegenden noch vorhandenen Fundamentreste stark beschädigt. Durch einen neuerlichen Besitzerwechsel konnte das

Areal schließlich im Herbst 2008 von der Republik Österreich gepachtet werden. Das Bundesdenkmalamt führte im September 2008 erstmals Freilegungsarbeiten und Sondierungsgrabungen durch, die viel versprechende Ergebnisse brachten und bestätigten, dass noch genügend Strukturen und Artefakte vorhanden sind, die den Ort für eine KZ-Gedenkstätte geeignet erscheinen lassen.

In Kooperation mit dem Mauthausen Komitee Kärnten wird seitens des BMI derzeit an einem Konzept für eine künftige Gedenkstätte gearbeitet.

Grundlegend dabei ist die Idee einer „lebendigen Gedenkstätte“, im Zuge derer vor allem Jugendliche durch die Arbeit an den baulichen Resten des Lagers sowohl einen Beitrag zum Aufbau einer Gedenkstätte leisten als auch pädagogische Inhalte vermittelt bekommen sollen. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes ist dabei gekoppelt an die physische Arbeit an dem Ort. Über mehrere Jahre soll durch Workshops mit Jugendlichen, in Kooperation und unter Aufsicht von Archäologen, das einstige Gelände des Loibl-Nord-Lagers sukzessive freigelegt werden. Durch diese Form von Workshops wird eine Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte dieses Ortes angeregt, die Beteiligung der jüngeren Generation am Erinnerungs- und Gedenkdiskurs gefördert und forciert und auf diese Weise die Diskussion und Reflexion über die eigene Geschichte angeregt werden.

MitarbeiterInnen der Abteilung IV/7

Zurzeit werden in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen 16 Mitarbeiter, 22 Zivildienstler und 30 freie Guides, sowie in Wien 17 Mitarbeiter und 4 Zivildienstler beschäftigt. Von den Mitarbeitern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen werden folgende Arbeitsbereiche abgedeckt: Verwaltung und Administration der Gedenkstätte, Buchshop, Infopoints und Kassen in den Gedenkstätten Mauthausen und Gusen, Aufsicht im Museum und Besucherzentrum, Reinigung und Haustechnik. Die Mitarbeiter in der Gedenkstätte zeichnen sich bei ihrer Arbeit nicht nur durch inhaltliche Kompetenz und sensiblen Umgang mit dem Thema aus, sondern präsentieren sich durch besondere Fremdsprachenkenntnisse außerdem besucherfreundlich und serviceorientiert.

Die Abteilungsleitung befindet sich im BMI in Wien, wo auch das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen angesiedelt ist. Auch die Kriegsgräberfürsorge wird von Wien aus koordiniert.

Zivildienstleistende

Im Jahre 1984 wurde die KZ-Gedenkstätte Mauthausen als Zivildienstleistung anerkannt und bietet seither zivildienstpflichtigen österreichischen Staatsbürgern die Möglichkeit, ihren ordentlichen Zivildienst in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen bzw. im Archiv der KZ-Gedenkstätte in Wien abzuleisten. Die Tätigkeitsbereiche in der Gedenkstätte selbst umfassen dabei insbesondere die Betreuung von Besuchern einschließlich Führungen sowie Aufsichtstätigkeiten im Besucherzentrum und sonstige unterstützende Tätigkeiten.

Zivildienstleistende im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in Wien kommen in erster Linie beim Aufbau der Datenbank sämtlicher ehemaliger Häftlinge des KZ-Mauthausen sowie bei der Beantwortung von an das Archiv gerichteten Anfragen und bei administrativen Hilfstätigkeiten zum Einsatz.

Eine pädagogische und historische Ausbildung für die Vermittlungstätigkeit wird durch die KZ-Gedenkstätte Mauthausen angeboten. Eine Einschulung für die Aufgaben des Archivs erfolgt durch die zuständigen Mitarbeiter des Archivs.

Derzeit sind in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen 22 Plätze für Zivildienstleistende vorgesehen, im Archiv der KZ-Gedenkstätte in Wien 5 Plätze.

Das Internationale Forum Mauthausen

Das Internationale Forum Mauthausen (IFM) wurde im Jahr 2004 als Beratungsgremium für den Bundesminister ins Leben gerufen. In dieser Funktion folgte es dem zuvor tätigen „wissenschaftlichen Beirat“ nach, der die „Reforminitiative“ von Bundesminister Dr. Ernst Strasser wissenschaftlich begleiten sollte. Der „wissenschaftliche Beirat“ setzte sich aus einigen wenigen Personen zusammen, die allesamt als fachliche Experten zum Thema Mauthausen anzusehen waren. Mit der Gründung des IFM wurde nun das Ziel verfolgt, auch gesellschaftspolitische Interessen in einem beratenden Gremium eine Stimme zu geben. Aus diesem Grund wurden nun auch Vertreter von im Zusammenhang mit Mauthausen arbeitenden Organisationen ins Forum geladen.

Bis Herbst 2007 hatte Dr. Wolfgang Neugebauer, ehemaliger Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW), das Amt des IFM-Präsidenten inne. Ihm folgte Dr. Kurt Scholz, ehemals Präsident des Stadtschulrates für Wien und Sonderbeauftragter der Stadt Wien für Restitutionsangelegenheiten und ZwangsarbeiterInnenfragen. Als Vizepräsidenten fungieren Botschafter a.D. Dr. Ludwig Steiner sowie Univ.-Prof. Dr. Gerhard Botz vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.

Aufgabe des IFM ist es, „das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen und dessen Außenlager als Orte des Gedenkens an die dort begangenen Verbrechen sowie der pädagogischen Vermittlung historischen Wissens zu bewahren, sie wissenschaftlich begründet zu gestalten und sie in geeigneter Weise der Öffentlichkeit zugänglich zu machen“. Die Tätigkeit des Forums besteht in der beratenden Begleitung der Aktivitäten des BMI. Zwei mal jährlich tritt das Gremium zu einer Sitzung zusammen, in welcher allgemeine und aktuelle Fragen rund um die KZ-Gedenkstätte diskutiert und Empfehlungen an die Ministerin abgegeben werden.

Zu den Mitgliedern des IFM zählen Überlebende des KZ Mauthausen, VertreterInnen von Lagergemeinschaften, WissenschaftlerInnen sowie Botschaften von Ländern, aus denen die Häftlinge und die Befreier kamen. Die Mitglieder repräsentieren u. a. folgende Institutionen:

- Comité International de Mauthausen
- Amicale des Déportés de Mauthausen et ses Kommandos
- Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen
- Mauthausen Komitee Österreich
- Památník Terezín

- KZ-Gedenkstätte Dachau
- Stiftung Topographie des Terrors Berlin
- Gedenkstätte Deutscher Widerstand
- Israelitische Kultusgemeinde Wien
- Kulturverein österreichischer Roma
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
- Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
- Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien
- Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der Universität Linz
- Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung der Universität Klagenfurt
- Historisches Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus
- Botschaft der Republik Polen
- Botschaft der Russischen Föderation
- Botschaft der Französischen Republik
- Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika
- Oberösterreichische Landesregierung

Budget

Budgetentwicklung

Jahr	BVA
2004	€ 2.712.000
2005	€ 1.206.000
2006	€ 1.286.000
2007	€ 1.860.000
2008	€ 1.905.000
2009	€ 1.441.000
2010	€ 1.540.000

Budget 2009

1/11043 Anlagen	€ 17.000
1/11046 Förderungen	€ 20.000
1/11047 Gesetzliche Aufwendungen	€ 112.000
1/11048 Aufwendungen	€ 1.287.000
GESAMT	€1.441.000

Die jährlichen Fixausgaben im Budget betreffend die KZ-Gedenkstätte Mauthausen setzen sich unter anderem aus folgenden Posten zusammen:

- Betriebs- und Erhaltungsausgaben für die Besucherzentren Mauthausen und Gusen
- Zivildienstleistende in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und im Archiv in Wien
- Finanzielle Unterstützung für die KZ-Gedenkstätten Ebensee, Loiblpass und Melk
- Finanzielle Unterstützung für das Mauthausenkomitee Österreich (Personal und Befreiungsfeiern)
- Laufende Forschungsprojekte wie etwa die namentliche Erfassung aller Häftlinge

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen heute

Konservierung der baulichen Reste des Lagers

Im Zeitraum zwischen dem Abzug der sowjetischen Truppen im Herbst 1946 und der Übergabe an die Republik waren weite Bereiche des Lagers Mauthausen bereits verfallen bzw. abgetragen und geplündert worden. Auch in der Phase der Umgestaltung des Lagers zur Gedenkstätte wurden weitere Gebäude zerstört. Es sollten – nicht zuletzt aus Kostengründen – nur jene Gebäude erhalten werden, die als Symbole für das Leid der Häftlinge interpretiert werden konnten. In der Folge verschwanden insbesondere die Orte der Täter aus dem Erscheinungsbild der Gedenkstätte. Einzig das ehemalige Stabsgebäude, Sitz der SS-Kommandantur, blieb – neben dem Garagenhof– als zentraler Ort der SS in Mauthausen erhalten. Aber auch im Häftlingslager wurde bis 1949 der Großteil der Unterkunftsbaracken abgerissen. Bis heute erhalten sind neben den Umfassungsmauern und den Wachtürmen lediglich die Baracken 1, 6, und 11, welche direkt an den ehemaligen Appellplatz angrenzen, sowie die verschiedenen Funktionsbaracken auf der gegenüberliegenden Seite des Appellplatzes inklusive der darin befindlichen Vernichtungsstätten (Gaskammer, Exekutionsraum, Krematorien). Der Steinbruch „Wiener Graben“, zunächst nicht Teil des von den Sowjets übergebenen Geländes, wurde im Jahr 1957 in die Gedenkstätte integriert.

Die Konservierung der baulichen Reste des Lagers ist eine der zentralen Prämissen für die Arbeit des BMI in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Die Anlage des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen samt den erhaltenen Objekten ist denkmalgeschützt. Für die notwendigen Sanierungsmaßnahmen zum Erhalt der Bausubstanz ist neben der engen Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) die Einbindung des Bundesdenkmalamts (BDA) bzw. des zuständigen Landeskonservatorats Oberösterreich von vorrangiger Bedeutung. Über Initiative des Bundesministeriums für Inneres (BMI) konnten in Zusammenarbeit den beiden genannten Institutionen im Jahre 2005 die langfristigen Ziele der Denkmalssanierung und -pflege formuliert, planerisch konkretisiert und ein Maßnahmenprogramm entwickelt werden. Resultat dieser Bemühungen war in weiterer Folge die Aufnahme einer umfassenden wie professionellen Generalsanierung der historischen Anlage des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen im gleichen Jahr. Bis spätestens Ende 2020 sollen die Arbeiten abgeschlossen

Vermittlungsangebot für BesucherInnen

Im ehemaligen Krankenrevier wurde im Mai 1970 erstmals eine Ausstellung zur Geschichte des Lagers eröffnet. Die Ausstellung wurde von dem Mauthausen-Überlebenden Hans Maršálek kuratiert und ist bis heute inhaltlich weitgehend unverändert geblieben. Im Jahr 2003 wurde das auf Initiative von Bundesminister Ernst Strasser errichtete Besucherzentrum eröffnet. Mit diesem Neubau wurde Raum für Besucherinformation, audiovisuelle Angebote



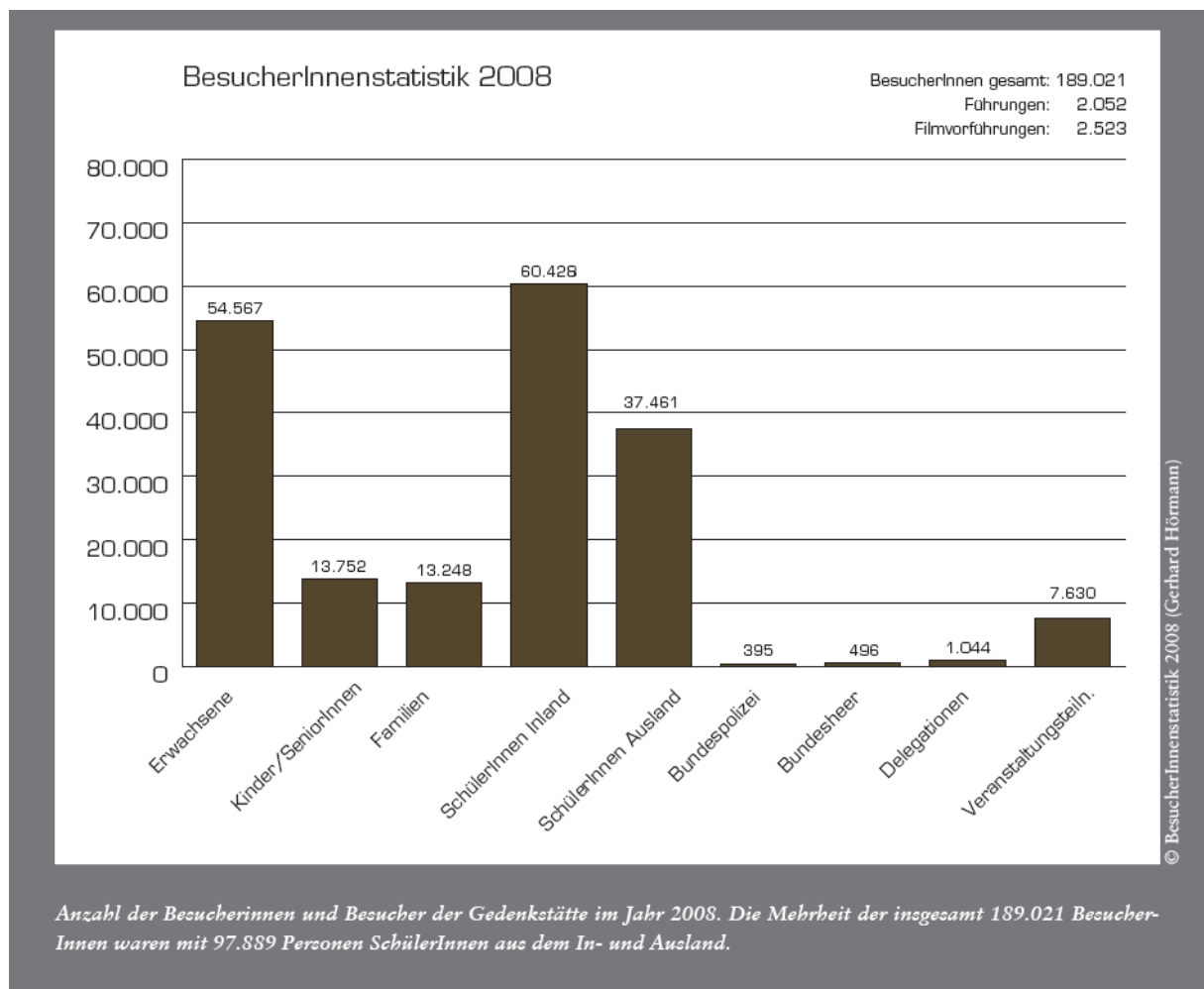
wie Filmvorführungen, Seminare und Veranstaltungen, Serviceeinrichtungen als auch für eine moderne Verwaltungsinfrastruktur geschaffen. Das Besucherzentrum fungiert als didaktisches Zentrum und beinhaltet außerdem ein offenes Archiv mit angeschlossener Bibliothek.

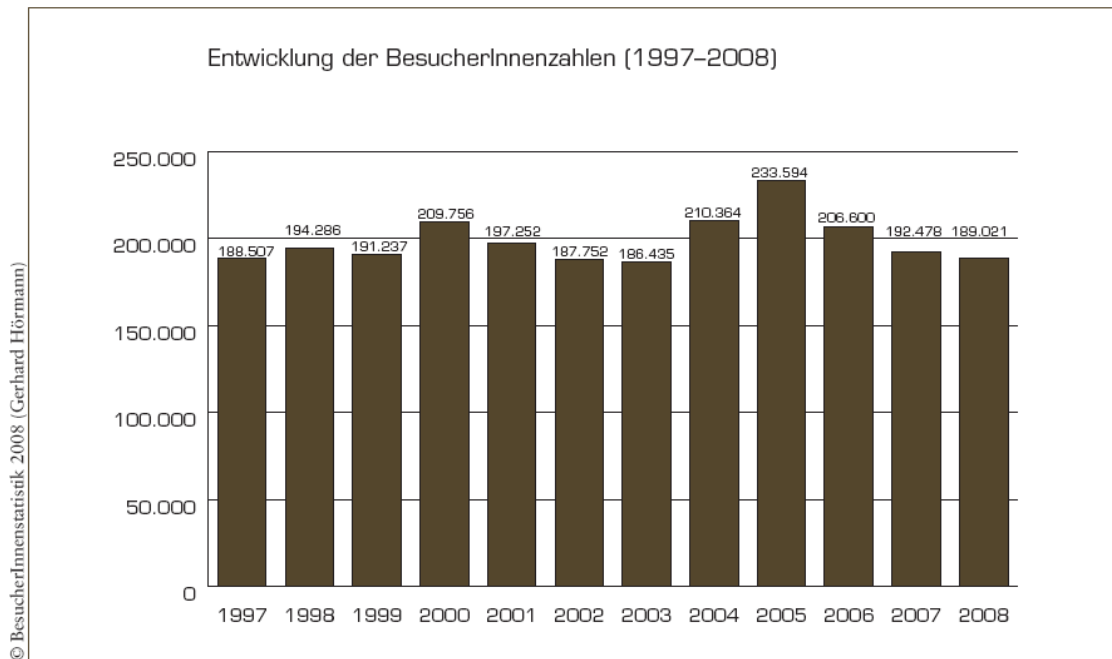
Darüber hinaus ist das Besucherzentrum eine Art erweitertes Museum und ein Ort für die Präsentation temporärerer Ausstellungen zum Thema Nationalsozialismus. So wurde im vergangenen Jahr dort etwa die internationale Wanderausstellung „Techniker der Endlösung. Topf & Söhne die Ofenbauer von Auschwitz“ gezeigt, parallel dazu eine vom Archiv der Gedenkstätte Mauthausen erarbeitete Ausstellung über die Krematorien von Mauthausen eröffnet wurde. Auch dieses Jahr sind im Besucherzentrum mehrere Veranstaltungen und Ausstellungen geplant, welche dem Jahresprogramm der KZ-Gedenkstätte Mauthausen 2009 entnommen werden können.

Im Zuge der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wird das Vermittlungsangebot für BesucherInnen neu konzeptioniert und schrittweise erweitert werden.

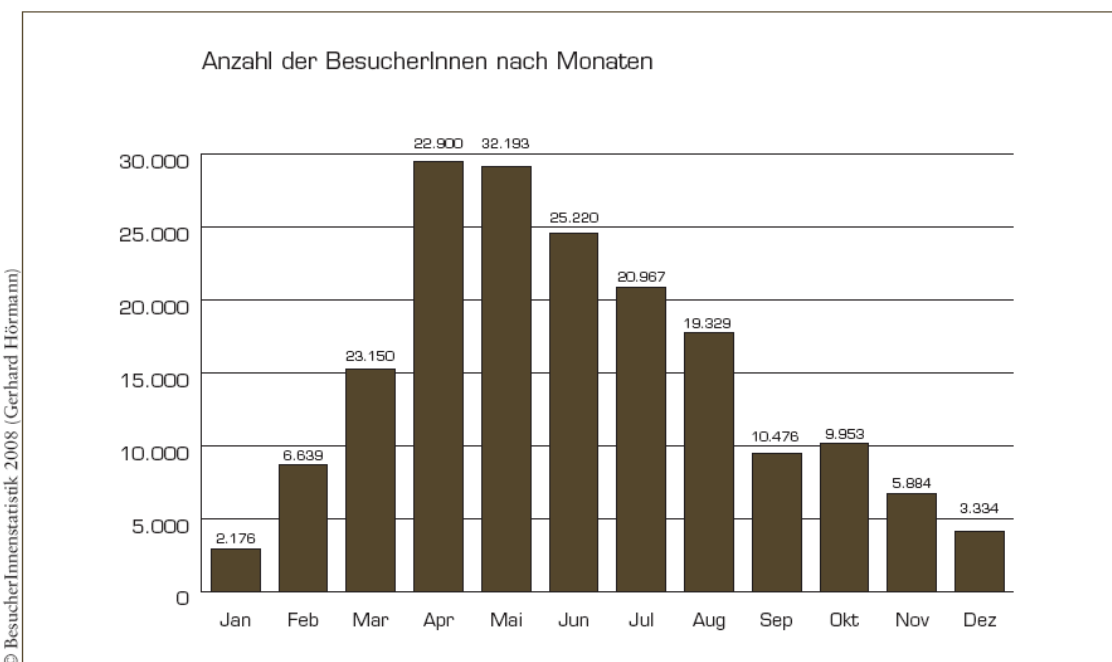
BesucherInnenstatistiken

Die Gedenkstätte Mauthausen wird jährlich von etwa 200.000 Personen besucht, bei etwa der Hälfte davon handelt es sich um SchülerInnengruppen aus dem In- und Ausland. Die nachfolgenden Statistiken geben einen Überblick über die Zusammensetzung und die Entwicklung der Besucherzahlen in den letzten zehn Jahren.

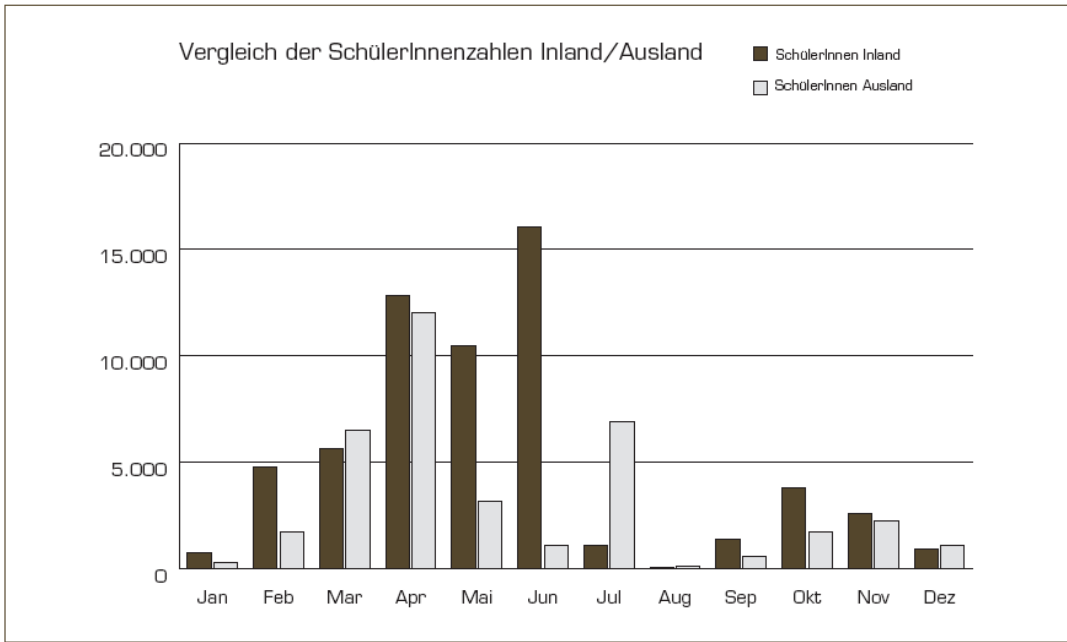




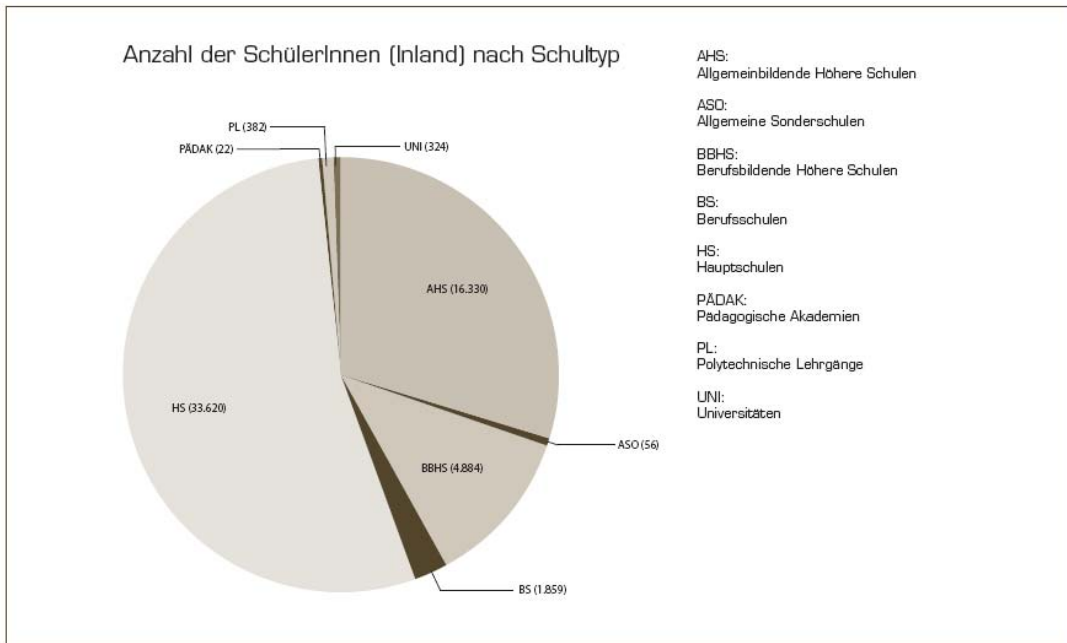
Entwicklung der Gesamtzahl der Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte von 1997 bis 2008. Die hohe Zahl im Jahr 2005 ist auf das 60. Jubiläum der Befreiung des KZ Mauthausen zurückzuführen.



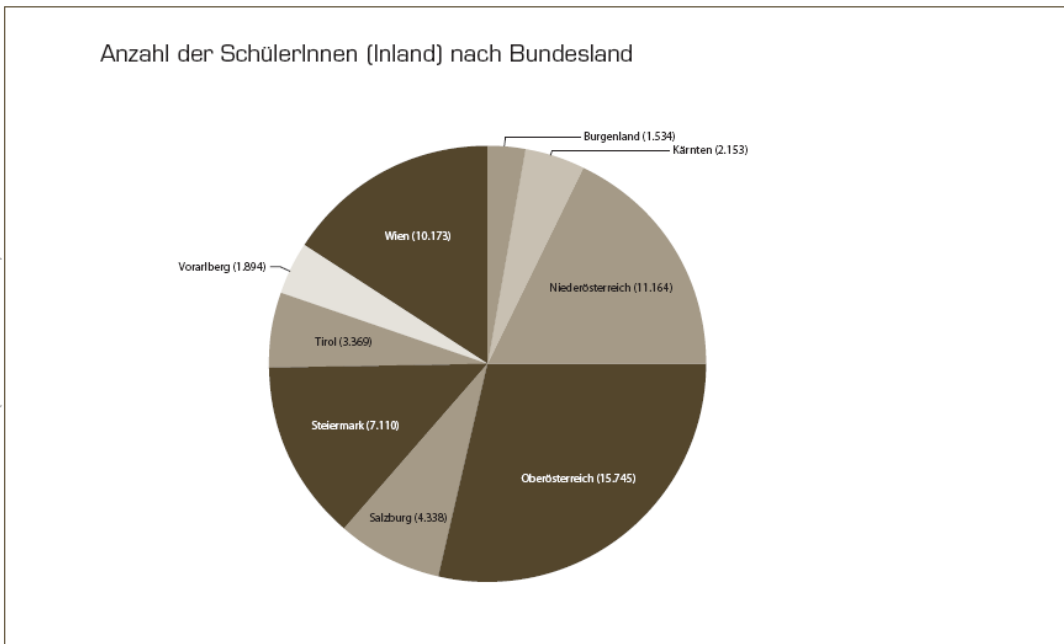
Anzahl der BesucherInnen nach Monaten im Jahr 2008 (nach gelösten Tickets). Beinahe die Hälfte besuchte die Gedenkstätte in den Monaten April, Mai und Juni. [Anm.: Die Zahl der gelösten Tickets liegt aufgrund der „Einfachzählung“ von Familientickets unter der realen Gesamtzahl der BesucherInnen].



Vergleich der SchülerInnenzahlen aus dem In- und Ausland. Insgesamt wurde die Gedenkstätte 2008 von 60.428 SchülerInnen aus österreichischen Schulen und 37.461 SchülerInnen aus ausländischen Schulen besucht.



Anzahl der Schülerinnen und Schüler österreichischer Schulen, die 2008 die Gedenkstätte besucht haben, nach Schultyp



Anzahl der besuchenden Schülerinnen und Schüler österreichischer Schulen nach Bundesland

Aufbau einer pädagogischen Abteilung in der Gedenkstätte

Bislang war das pädagogische Angebot in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen beschränkt auf einheitliche Standardführungen für BesucherInnengruppen, welche überwiegend von den in der Gedenkstätte tätigen Zivildienstleistenden durchgeführt wurden. Um dieses Angebot zu erweitern, wurde der Aufbau einer pädagogischen Abteilung in der Gedenkstätte forciert. Anfang September 2007 erhielt dieses Projekt eine klare Struktur, die in drei Bereiche gegliedert ist: die Entwicklung eines pädagogischen Teams, die Erarbeitung von pädagogischen Konzepten und Aktivitäten und die Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK).



Die ersten konkreten Schritte in Richtung Entwicklung des pädagogischen Programms für die Gedenkstätte wurden bereits unternommen. Eine ExpertInnengruppe, deren Aufgabe es ist, neue Führungen und weiterführende gruppenspezifische pädagogische Angebote wie Workshops, Seminare und ähnliches auszuarbeiten, nahm 2008 ihre Arbeit auf.

Parallel dazu wurde ein Pool an externen VermittlerInnen aufgebaut, mit welchem mittlerweile ein großer Teil der Gruppenführungen in der Gedenkstätte abgedeckt werden kann.

Über das Angebot vor Ort hinaus ist jedoch auch eine entsprechende Vorbereitung auf einen Besuch in der Gedenkstätte von größter Wichtigkeit. Zu diesem Zweck wurde eine Zusammenarbeit mit dem BMUKK ins Leben gerufen. Der Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers ist selbst für jene Personen schwierig, die sich thematisch eingehend damit beschäftigt haben. Jugendliche im Rahmen eines Schulbesuches mit den Ereignissen in Mauthausen zu konfrontieren, kann pädagogische Herausforderung sein. Um die Lehrenden bei dieser schwierigen Aufgabe zu unterstützen, wird an einem Konzept gearbeitet, das Lehrerinnen und Lehrern bei der Entscheidung hilft, welcher Unterrichtsstoff vor dem Besuch bearbeitet werden sollte (historisches Hintergrundwissen) und wie Vor- und Nachbereitung des Besuchs zu gestalten sind. Um dieses Vorhaben zu ermöglichen, wird in einem ersten Schritt das vorhandene pädagogische Material gesichtet und in einem zweiten Schritt neues Material – wo notwendig – entwickelt.

Veranstaltungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Ausstellungen

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen zeigt zusätzlich zur Dauerausstellung in der Gedenkstätte auch regelmäßig temporäre Ausstellungen zum Thema der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik. Im letzten Jahr war etwa über mehrere Monate die internationale Wanderausstellung „Techniker der Endlösung. Topf und Söhne – die Ofenbauer von Auschwitz“ zu sehen. Ebenso gezeigt wurden die Ausstellungen „Women in the Holocaust – Frauen im Widerstand“ und „UN(b)TITELT“, eine Ausstellung, die sich dem Gedenken an die in Mauthausen inhaftierten und ermordeten Künstler und Künstlerinnen widmete.

Filmretrospektiven

Seit 2004 findet jährlich im Sommer vor der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eine Open-Air-Filmretrospektive statt, die darauf folgend jedes Jahr im Januar in Wien im Metro-Kino wiederholt wird. Bei freiem Eintritt werden wenig bekannte und heute meist nicht mehr vorgeführte Spielfilme gezeigt, unter einem jährlich wechselnden Schwerpunktthema. Im Jahr 2009 wird die Filmretrospektive unter dem Titel „Verpflichtung als Zeitzeuge“ abgehalten.



Lesungen und Buchpräsentationen

Im Besucherzentrum wie auch in den Räumen des Bundesministerium fuer Inneres finden regelmäßig Lesungen sowie auch Präsentationen der vom BMI herausgegebenen Publikationen, wie beispielsweise der „Mauthausen-Studien“, statt.

Teilnahme an der „Langen Nacht der Forschung“

Am Samstag, den 8. November 2008, fand in Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg, Wien und Wiener Neustadt die „Lange Nacht der Forschung“ statt, im Zuge derer sich Universitäten, Fachhochschulen, Institutionen und innovative Unternehmen präsentierten. Ziel der Veranstaltung war es, die Bekanntheit von Forschung und Entwicklung in der breiten Öffentlichkeit zu steigern und den akademischen Nachwuchs zu einer Karriere in Wissenschaft und Forschung zu motivieren. Über 240.000 Menschen besuchten die 375 Stationen in den verschiedenen Bundesländern.

Das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen nahm 2008 zum ersten Mal an dieser Veranstaltung teil. Unter dem Titel „Wie forscht man gegen das Vergessen?“ wurde im Rahmen von verschiedenen Vorträgen BesucherInnen einen Überblick über die Forschungs- und Archivarbeit der KZ-Gedenkstätte gegeben. Auch im heurigen Jahr wird sich die KZ-Gedenkstätte Mauthausen für die Teilnahme an der „Langen Nacht der Forschung“ bewerben, welche am 7. November 2009 stattfinden wird.

Archiv, Forschungstätigkeit, Öffentlichkeitsarbeit:

Das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Das KZ Mauthausen gehört zu jenen Konzentrationslagern, von welchen ein relativ großer Bestand an Originaldokumenten der Lagerverwaltung das Kriegsende überlebt hat. Trotz der angeordneten systematischen Vernichtung der Dokumente des Massenmordes gegen Kriegsende wurden zahlreiche bedeutende Quellen vor allem durch die Initiative der Häftlinge selbst vor der Zerstörung bewahrt. Manche dieser Dokumente fanden als Beweismittel Verwendung in den zahlreichen von amerikanischen Militärgerichten abgehaltenen Kriegsverbrecherprozessen gegen Angehörige des Mauthausener SS-Stabs. Andere wurden von den Alliierten an das Komitee vom Internationalen Roten Kreuz übergeben und im Archiv des Internationalen Suchdienstes Arolsen gelagert. Wieder andere wurden von einzelnen Häftlingen und Häftlingsorganisationen aufbewahrt und fanden von dort ihren Weg in internationale Archive oder wurden in Strafprozessen gegen ehemalige Angehörige der SS-Wachmannschaften oder deren Mittäter als Beweismittel eingesetzt. Aus dieser Geschichte ergibt sich die für heute charakteristische Situation, dass die erhaltenen Originaldokumente der Lagerverwaltung des KZ Mauthausen über eine Vielzahl von Archiven in diversen Ländern verstreut sind.

Im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, welches in Wien ansässig ist, werden seit den 1960er-Jahren Dokumente zum ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen wie auch zur KZ-Gedenkstätte zusammengetragen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seit damals wird der Bestand des Archivs durch den Erwerb von Originalquellen oder Kopien von Originalquellen aus Archiven anderer Länder permanent erweitert, um zukünftig die wichtigsten erhalten gebliebenen, relevanten Dokumente zum ehemaligen KZ Mauthausen an einem Ort zu bündeln. Das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen versteht sich somit als zentrale Schnittstelle für Forschungen zur Geschichte des KZ Mauthausen und seiner Außenlager.

Die wesentlichen Aufgaben des Archivs sind folgende:

- Sicherung der historischen Quellen (insbesondere Erinnerungen / Oral History; Nachlässe von Überlebenden, Artefakte)
- Bündelung der historischen Quellen (Original oder Kopie) an einem zentralen Ort
- Erschließung, Aufbereitung und Zugänglichmachung für historische Forschung
- Durchführung eigener Forschungsarbeiten
- Öffentlichkeitsarbeit / Publikationen / Unterstützung pädagogischer Projekte
- Personenauskünfte an Angehörige

Eine weitere zentrale Aufgabe des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist die Anfragenbeantwortung. Im Jahr 2008 wurden insgesamt 881 Anfragen schriftlich beantwortet. Die überwiegende Mehrzahl dieser Anfragen betraf die Recherche nach Einzelpersonen, die im Konzentrationslager Mauthausen inhaftiert waren. Diese Zahl umfasst aber auch die Beantwortung von Anfragen wissenschaftlichen Charakters, die im Rahmen von Forschungs-, Gedenk- oder Ausstellungsprojekten an das Archiv gerichtet wurden. Nicht einbezogen sind ungezählte Anfragen, die formlos über Telefon oder per E-Mail beantwortet wurden.

Ein bedeutendes Hilfsmittel für die Anfragenbeantwortung stellen die inzwischen zahlreichen Datenbanken des Archivs dar. Sie erleichtern die Recherche nach Personen wesentlich, außerdem ermöglichen sie qualitative und quantitative Auswertungen des in den Datenbanken erfassten Quellenbestandes.

Die sich permanent erweiternde Sammlung des Archivs umfasst nicht nur Dokumente der Lagerverwaltung, sondern auch Quellen zum Leben der Häftlinge im Lager wie Erinnerungsberichte oder eine umfassende Oral-History-Sammlung. Quellen zur Nachkriegsgeschichte des Lagers sind ebenso zu finden wie Dokumente zur politischen und sozialen Aufarbeitung der in Mauthausen und seinen Außenlagern begangenen Verbrechen nach 1945. Das Fotoarchiv umfasst einen Bestand von derzeit etwa 1500 historischen Fotos sowie einen weiteren großen Bestand aus Fotos der Nachkriegszeit bis herauf zu Gegenwart. Der Bestand des Archives umfasst derzeit insbesondere:

- eine umfangreiche Sammlung von Quellen der Lagerverwaltung, welche die Häftlingsseite dokumentieren (Häftlingszugangsbücher, Totenbücher, Transportlisten etc.)
- Quellen zu Nachkriegsprozessen
- Quellenmaterial zu den einzelnen Außenlagern
- eine ca. 900 Ton- bzw. Videoaufnahmen umfassende Sammlung von Oral-History-Interviews
- schriftliche Erlebnisberichte und Nachlässe ehemaliger Häftlinge
- eine Sammlung von im Lager entstandenen Zeichnungen, Texten, Artefakten
- Quellenmaterial zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte
- eine umfangreiche Sammlung von Fotos sowohl aus der Zeit 1938-1945 als auch danach

- eine Sammlung von Video- und Audioaufnahmen
- Eine umfangreiche Fachbibliothek zum Thema Mauthausen und Außenlager sowie Nationalsozialismus im Allgemeinen

Bibliothek

Die Bibliothek des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen versteht sich in erster Linie als eine Fachbibliothek für Literatur zur Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen und seiner Außenlager. Sie umfasst jedoch darüber hinaus auch deutsche sowie fremdsprachliche Literatur zu folgenden thematischen Schwerpunkten:

- Geschichte anderer Konzentrations- und Vernichtungslager sowie des NS-Lagersystems
- Holocaust, Genozid und Antisemitismusforschung
- Zwangsarbeit, Widerstand und Exil
- NS-Nachkriegsprozesse, Nachkriegsgeschichte, Gedenk- und Gedächtnisforschung und Aufarbeitung der NS-Zeit
- Geschichte und Allgemeines über Gedenkstätten

Nach einer vollständigen Renovierung des Archiv- und Bibliothekraumes von Februar bis Mai 2008 verfügt die Bibliothek nun über eine Raumausstattung, die eine Erweiterung des Bibliotheksbestandes zulässt und den BesucherInnen des Archivs eine optimale und verbesserte Arbeitsatmosphäre bietet. Die Bibliothek, die den BesucherInnen nach Voranmeldung zur Verfügung steht, ist eine Präsenzbibliothek und umfasst derzeit einen Bestand von 3.600 Medieneinheiten – im letzten Jahr konnte neben rund 100 antiquarischen Büchern ein Neuzugang von ca. 400 Werken verzeichnet werden. Der Bestand wird laufend aktualisiert und setzt sich neben Monographien und Sammelwerken auch aus fachspezifischen Zeitschriften, antiquarischen Werken sowie themenspezifischen Videos und DVDs zusammen.

Seit Oktober 2007 ist das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen Nutzerin der Internet-Zeitschriftendatenbank „Journal Storage“ (JSTOR). Sowohl MitarbeiterInnen wie auch BesucherInnen steht die Benützung der Datenbank von hunderten Zeitschriften, deren vergangene Jahrgänge in diesem Projekt vollständig erfasst sind, zur Verfügung.

Kontakt:

Archiv, Fotosammlung und Bibliothek befinden sich in Wien.

Adresse:

Bundesministerium für Inneres

Abteilung IV/7

Minoritenplatz 9

A - 1014 Wien

E-Mail: mauthausen-memorial@mail.bmi.gv.at

Tel.: +43/(0)1/53126-3832

Fax: +43/(0)1/53126-3386

Um die vorherige Anmeldung eines Besuches wird gebeten.

Forschungstätigkeit

Neben der Neuanschaffung diverser Materialien und der Verwaltung und elektronischen Erfassung des Archivbestandes wird im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen an folgenden Forschungsprojekten gearbeitet:

- *Elektronische Erfassung sämtlicher Häftlinge des KZ Mauthausen:* Ziel dieses Projektes ist es, auf längere Sicht die Daten sämtlicher in den Lagerdokumenten registrierter ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen elektronisch zu erfassen und aufzubereiten. Die in Arbeit befindliche Datenbank ist Grundlage für die zukünftige Publikation eines Gedenkbuches an sämtliche Opfer des KZ Mauthausen und seiner Außenlager. Zugleich wird sie aber auch wichtige Recherchegrundlage für künftige Forschungen zur Struktur der Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen sein. Im Jahr 2007 wurde das laufende Datenbankprojekt neu strukturiert und gelauncht. Die bestehende Datenbankstruktur soll an internationale Standards und wissenschaftliche Anforderungen angepasst werden. Im letzten Jahr konnten mehrere quellenbezogene Datenbanken im Rahmen des Projekts fertiggestellt werden, darunter etwa die sogenannte „Totenbuchdatenbank“. Diese beinhaltet etwa 70.000 Häftlingsdaten aus den verschiedenen Totenbüchern, die im Zuständigkeitsbereich des SS-Standortarztes geführt worden waren.
- *Forschungsprojekt zu den weiblichen Häftlingen des KZ Mauthausen:* Gemeinsam mit dem Institut für Konfliktforschung Wien (IKF) wird derzeit ein Forschungsprojekt

zu den weiblichen Häftlingen des Konzentrationslagers Mauthausen und seinen Außenlagern durchgeführt. Die vom Bundesministerium für Inneres in Auftrag gegebene und finanzierte Studie versucht eine möglichst umfassende Annäherung an die Geschichte der Frauen in Mauthausen. Dabei sollen faktografische Daten mit ZeitzeugInnenberichten – von ehemaligen Häftlingen selbst wie auch von Personen aus der Bevölkerung – ergänzt und miteinander verknüpft werden. Das Vorhaben wurde in eine Pilotstudie und eine Hauptstudie unterteilt, da in vielen Bereichen erst die Rahmenbedingungen für die Durchführung eines derartigen Unternehmens geschaffen bzw. optimiert werden mussten, die eine gelungene Umsetzung des Gesamtvorhabens ermöglichen. Die Pilotstudie beinhaltet vier Arbeitsschwerpunkte, nämlich die Erfassung der Grunddaten zu den Frauen von Mauthausen (namentliche Erfassung), die Aufbereitung und erste Analyse lebensgeschichtlicher Interviews mit weiblichen ehemaligen Mauthausen-Häftlingen, den Aufbau einer regionalen Vernetzung zur Erforschung der Frauen-Außenlager von Mauthausen sowie den Aufbau eines internationalen Kooperationsnetzwerkes.

- *„Projekt WVHA Häftlingskartei“:* In diesem internationalen Gemeinschaftsprojekt verschiedener Gedenkstätten und wissenschaftlicher Institutionen werden die erhalten gebliebenen Häftlingspersonalkarten des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes elektronisch erfasst, in einer Datenbank aufbereitet und um die Daten der einzelnen Partnerorganisationen ergänzt. Im Frühjahr 2007 hat das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen seinen Beitrag zur letzten Projektphase fertiggestellt – den Abgleich der Daten von 27.300 ehemaligen Häftlingen des KZ Mauthausen und seiner Außenlager.
- *Sicherung und Zugänglichmachung der ZeitzeugInneninterviews des „Mauthausen Survivors Documentation Project“ (MSDP):* Im Zuge des 2001 finanzierten Oral-History-Projekts „Mauthausen Survivors Documentation Project“ (MSDP) wurden in den Jahren 2002 und 2003 knapp 900 lebensgeschichtliche Interviews mit Überlebenden des KZ-Mauthausen aufgenommen. Im Jahr 2003 wurden die gesammelten Interviews an das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen übergeben. Seither wird im Archiv an der Sicherung der Aufnahmen und der Erstellung von Arbeitskopien für Forschungszwecke gearbeitet. Nach der Sicherung der Videointerviews in Originalqualität und als Arbeitskopien, gestaltet sich hingegen die Sicherung der etwa 770 Audiointerviews, die ursprünglich auf Minidisk

aufgezeichneten wurden, zeitlich und budgetär wesentlich aufwändiger. Dennoch konnten bis Ende 2007 bereits 373 Audiointerviews in Originalqualität gesichert und zugleich im MP3-Format über eine Datenbank als Arbeitskopien zur Verfügung gestellt werden.

- *Erstellung einer SS-Datenbank:* Das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen arbeitet seit Beginn des Jahres 2007 an der Erstellung einer Täterdatenbank. Ziel dieses Projekts ist es, Daten zum SS-Personal des Konzentrationslagers Mauthausen und seiner Außenlager zu sammeln und somit die Basis für weitere wissenschaftliche Forschungsarbeit zu diesem Bereich zu schaffen.
- *Datenbank personenbezogener Namenslisten („List of Lists“):* Das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen verfügt über einen umfangreichen Bestand von Namenslisten, die die Häftlingsseite dokumentieren. Neben den zentralen Quellen wie etwa den Häftlingszugangsbüchern, den Totenbüchern oder der „Befreitenliste“ beinhaltet die Sammlung des Archivs eine große Zahl verstreuter Quellen wie Transportlisten, Veränderungsmeldungen, Todesmeldungen u. Ä. Bisher wurde ein Großteil dieses äußerst umfangreichen Quellenbestands nicht digital erfasst. Seit 2007 werden diese Quellenbestände in einer maßgeschneidert strukturierten Datenbank erfasst und mit entsprechenden Schlagworten versehen. In der fertigen Datenbank können die Namenslisten des Archivs schließlich nach inhaltlichen Kriterien und relevanten Zeitbereichen gefiltert und teilweise bereits direkt ausgewertet werden.

Forschung aktuell: Aribert Heim, Lagerarzt im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen:

Das Simon-Wiesenthal-Center in Jerusalem führte den KZ-Arzt Aribert Heim seit April 2008 an erster Stelle der meistgesuchten NS-Verbrecher, die vermutlich noch am Leben sind. Auf seine Ergreifung war eine Summe von mehr als 300.000 Euro ausgelobt. Über die Suche nach Aribert Heim wurde in der Ausstrahlung einer ZDF Dokumentation ausführlich berichtet, bei der die Ergebnisse der gemeinsamen Recherche der New York Times und des ZDF präsentiert wurden: Aribert Heim, der zuletzt in Südamerika vermutet wurde, sei bereits am 10. August 1992 in Kairo an Darmkrebs verstorben.

Aufgrund der aktuellen Brisanz des „Falls Heim“ wurden im Jahr 2008 im Zuge eines speziellen Forschungsschwerpunkte des Archivs verschiedene Quellen recherchiert und ausgewertet. Im Archiv befanden sich neben einer Kopie des Operationsbuches, welches Aribert Heims Unterschrift beinhaltet, nur wenige ihn betreffende Dokumente. Nach einer ausführlichen Recherche im Österreichischen Staatsarchiv stieß man auf staatspolizeiliche Ermittlungsakten, die nun wissenschaftlich ausgewertet und deren Ergebnisse im Jahresbericht der KZ-Gedenkstätte Mauthausen 2008 publiziert wurden.

Aribert Heim wurde am 28.6.1914 in Radkersburg in der Steiermark geboren und studierte an der medizinischen Universität Wien. Bereits am 1. Jänner 1935 wurde er Mitglied der damals illegalen NSDAP und SA in Österreich, am 1. Oktober 1938 trat er der Allgemeinen SS, ab 17.4.1940 auch der Waffen-SS bei. Am 26. Jänner 1940 schloss er sein Medizinstudium ab, ein Jahr später wurde er bereits für die Inspektion der Konzentrationslager (IKL) im KZ Buchenwald eingesetzt, von wo aus er im September oder Oktober 1941 nach Mauthausen abkommandiert wurde.

Als Lagerarzt im KZ-Mauthausen ist Heim für den Tod zahlreicher KZ-Häftlinge, vor allem durch Operationen und tödliche Benzininjektionen ins Herz, verantwortlich.

Am 8. Oktober 1941 taucht im „Operationsbuch des Häftlingsreviers“ zum ersten Mal der Name Heim auf. Die letzten Operationen führt Heim diesem Buch zufolge am 29. November 1941 durch. Insgesamt operiert Heim in diesen zwei Monaten 264 Mal – ein einziges Mal davon einen SS-Mann, die restlichen Operationen führt er an insgesamt 220 Häftlingen des KZ Mauthausen durch. Ein Vergleich der Eintragungen des Operationsbuches mit der Totenregistratur des SS-Standortarztes der KZ Mauthausen und Gusen zeigt, dass von den 220 Personen, die Heim operiert hatte, 136 bis zum Jahr 1945 verstarben – 53 von ihnen (beinahe ein Viertel der Operierten) innerhalb von 30 Tagen nach der Operation.

Die Dunkelziffer der von Heim „behandelten“ Personen dürfte weitaus höher liegen, als die oben erwähnten Dokumente belegen lassen – gerade wenn man Erinnerungsberichte und Aussagen ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen über die Zeit im Herbst 1941 berücksichtigt. Besonders aussagekräftig sind hier die Berichte ehemaliger Häftlinge, die etwa als Schreiber, Pfleger oder Ärzte für die SS-Standortärzte arbeiteten.

In wie viele Todesfälle vom Oktober und November 1941 im KZ Mauthausen Aribert Heim verwickelt war, lässt sich anhand der im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen verfügbaren Dokumente nicht genau ermitteln. Mit Hilfe von Aussagen ehemaliger Häftlinge

lässt sich allerdings belegen, dass Aribert Heim die Praxis des „Totspritzens“ alles andere als fremd war.

Nach der Einleitung von Vorermittlungen gegen Aribert Heim sowohl in Deutschland als auch in Österreich wurde 1962 Anklage gegen ihn erhoben. Für Heim war dies der Anlass, endgültig unterzutauchen. Verschiedene Spuren führten nach Lateinamerika, Spanien, Nordafrika und andernorts, die Suche deutscher und österreichischer Behörden nach Heim blieb jedoch bis zuletzt erfolglos. Erhöhte Brisanz und Aufmerksamkeit erhielt der „Fall Heim“ im Zusammenhang mit der vom Simon Wiesenthal Center im Herbst 2003 in Österreich ausgerufenen „Operation Last Chance“ (O:LC), deren Ziel es war, die Verfolgung noch lebender NS-Kriegsverbrecher durch Interventionen auf politischer wie medialer Ebene zu befördern. Die im Zuge der O:LC gestartete Medienkampagne des Wiesenthal Centers trug wesentlich dazu bei, dass der bis dahin weitgehend unbekannt geblieben Name Aribert Heim einer breiteren Öffentlichkeit bekannt und sein Träger zu einem begehrten Zielobjekt investigativ tätiger Journalisten wurde. Besonders in deutschen Printmedien erschienen immer wieder ausführliche Artikel zum aktuellen Ermittlungsstand. Den zahllosen Gerüchten und Spekulationen folgte schließlich dieses Jahr eine konkrete Spur. In einer gemeinsamen Recherche von ZDF und New York Times konnten konkrete Hinweise darauf ermittelt werden, dass Aribert Heim bereits im Jahr 1992 verstorben sein dürfte. Den Hinweisen und Dokumenten zufolge hielt sich Heim in Kairo auf, konvertierte zur Tarnung Anfang der 1980er Jahre zum Islam und trug seitdem den Namen Tarik Farid Hussein. Diese Informationen wurden auch von seinem Sohn Rüdiger Heim bestätigt.

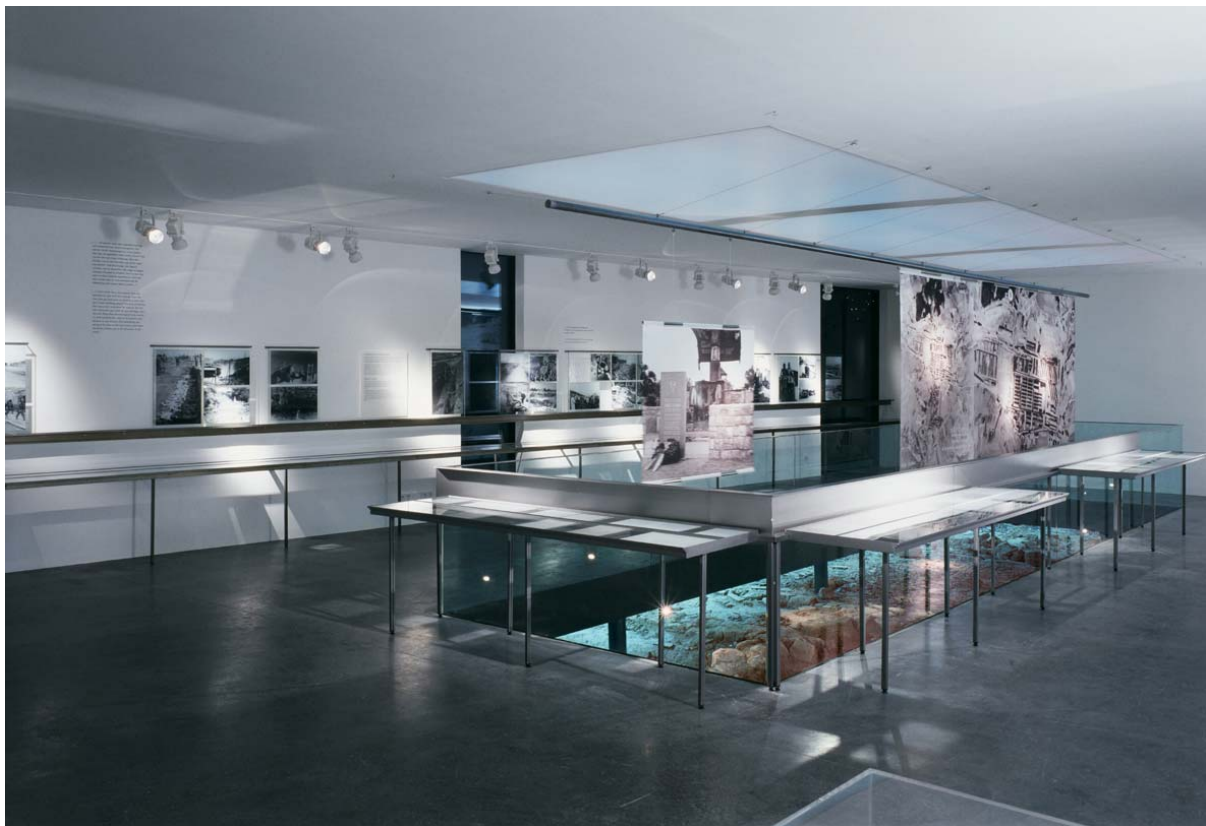
Ausstellungen

Abgesehen von den bereits erwähnten Aufgaben des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, sieht sich das BMI auch für die Konzeption und Erarbeitung von Ausstellungen verantwortlich.

Die Ausstellung „Konzentrationslager Gusen 1939 - 1945. Spuren – Fragmente – Rekonstruktionen“

Im November 2005 wurde im neu errichteten Besucherzentrum Gusen eine Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Gusen eröffnet. Bis zu diesem Zeitpunkt erinnerte am Ort des „Zwillingslagers“ des KZ Mauthausen nur das rund um den erhaltenen Krematoriumsofen errichtete „Memorial de Gusen“ an die Existenz dieses Lagers, das vom Zeitpunkt der Befreiung an dem völligen Verschwinden preisgegeben war.

Von Mai 2004 bis zur Eröffnung im November 2008 arbeitete das Team bestehend aus den Kuratoren Christian Dürr, Ralf Lechner und Stefan Wolfinger gemeinsam mit dem Ausstellungsgestalter Bernhard Denking unter der wissenschaftlichen und konzeptionellen



Beratung von Bertrand Perz an dem Entwurf eines Ausstellungskonzeptes und dessen Umsetzung.

Das Ausstellungskonzept knüpft an die räumlichen Vorgaben des Besucherzentrums an. Bei den Vorarbeiten zur Errichtung dieses Gebäudes war man auf Überreste der Krematoriumsbaracke sowie der Lagerstraße gestoßen. Die architektonische Gestaltung des Besucherzentrums wurde aus diesem Grund so gewählt, dass dieses gewissermaßen über den archäologischen Freilegungen „schwebt“ und in der Mitte des Raumes durch eine Aussparung den Blick auf die Ausgrabungen freigibt.

Neben der Integration der Ausgrabungen galt es bei Gestaltung der Ausstellung verschiedene Aspekte zu berücksichtigen, die sich aus der Transformation des ehemaligen Lagergeländes nach 1945 ergaben. Zum einen musste dem „Verschwinden“ des Lagers eine Verortung in Form einer topographischen Rekonstruktion entgegengesetzt werden. In deren Rahmen sollten auch die vorhandenen Spuren des Lagers – einige Lagergebäude werden heute noch privat oder gewerblich genutzt – sichtbar gemacht werden.

Fotografien des SS-Erkennungsdienstes dokumentieren die Phase des Lageraufbaus und werden zugleich mit Fotos vom gegenwärtigen Zustand noch erhaltener Gebäude kontrastiert. Darüber hinaus wird die Entwicklung der Zwangsgesellschaft der Häftlinge vor dem Hintergrund des Funktionswandels des Konzentrationslagers Gusen beleuchtet. Damit in Zusammenhang steht wiederum die Darstellung der Veränderungen des Arbeitseinsatzes der Häftlinge und der jeweils dahinter stehenden wirtschaftlichen und politischen Interessen. Ein weiterer Ausstellungsteil geht auf die Rolle Gusens als „Todeslager“ und die verschiedenen Formen der Massenvernichtung der Häftlinge ein. Eine mit „Flut der Bilder“ betitelte Sequenz widmet sich schließlich der Befreiung des Lagers aus Sicht der Befreier sowie den Umständen und Bedingungen, unter denen die Informationen vom Lager an eine breite Öffentlichkeit gelangten. Der in der Ausstellung zu sehende Film „Erinnerungen an Gusen / Remembering Gusen“ lässt Überlebende zu Wort kommen und ergänzt die Darstellung der Lagergeschichte durch deren Blick auf das im Lager Erlebte.

Der Untertitel der Ausstellung „Das Konzentrationslager Gusen 1939 – 1945. Spuren – Fragmente – Rekonstruktionen“ war Programm für deren Gesamtkonzept. Die verstreuten, fragmentarischen, von ihrem Charakter her völlig unterschiedlichen Reste und Spuren des Lagers werden in der Ausstellung zwar zusammengeführt, die Zusammensetzung zu einem Gesamtbild soll jedoch den Besucherinnen und Besuchern überlassen werden. Die verschiedenen Spuren des Lagers, in Form von Fotografien, Dokumenten, Erzählungen oder materialisierter Erinnerung (dazu zählen zwei von Überlebenden geschaffene Artefakte, eine Skulptur sowie ein Lagermodell) werden als fragmentarische Überreste behandelt und in

ihrer Bruchstückhaftigkeit belassen, um die Ausstellungsobjekte derart als direkte Manifestation bestimmter historischer Umstände und Entstehungsbedingungen kenntlich zu machen.

Ein umfangreicherer Katalog zur Ausstellung ist in Planung, eine 2006 in sieben Sprachen erschienene Broschüre bietet einen kurzen Überblick über die Ausstellung.

Das Besucherzentrum Gusen befindet sich in der Georgestraße 6, 4222 Langenstein. Weitere Informationen dazu unter www.gusen-memorial.at.

Die Ausstellung „Die Krematorien von Mauthausen“

Die Entscheidung, im April 2008 die Wanderausstellung Techniker der „Endlösung“. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zu zeigen, war Anlass, dem Publikum ergänzend dazu auch Informationen über die Geschichte der Krematorien des KZ Mauthausen anzubieten. Während im Zentrum der Topf & Söhne-Ausstellung Fragen nach industrieller Beteiligung und der Rolle von Technikern und Ingenieuren bei den NS-Verbrechen steht, setzt sich die Ausstellung Die Krematorien von Mauthausen mit der konkreten Geschichte der Beseitigung der Toten des KZ Mauthausen/Gusen und seiner Außenlager auseinander.

Der Massenmord in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern ist eng mit der Technologie der Leichenbeseitigung in Krematorien verbunden. Die Ausstellung Die Krematorien von Mauthausen widmet sich der Geschichte der Beseitigung der etwa 100.000 Toten des KZ-Systems Mauthausen/Gusen und seiner Außenlager. In diesem Zusammenhang wurden zunächst die städtischen Krematorien von Linz und Steyr genutzt. Lagereigene Krematorien wurden ab 1940 in Mauthausen und Gusen, später auch in den Außenlagern Melk und Ebensee errichtet. Die Leichen der zur Ermordung in die Tötungsanstalt Hartheim überstellten Häftlinge wurden im dortigen Krematorium verbrannt.



Die in Deutschland im 19. Jahrhundert und in Österreich in den 1920er Jahren durchgesetzte säkularisierte Feuerbestattung rückte das pietätvolle Totenritual ins Zentrum. Dies fand unter anderem in der an sakrale Bauten angelehnten Krematoriumsarchitektur seinen Ausdruck. Diese Praxis der Feuerbestattung erfuhr durch deren Einführung in den Konzentrationslagern einen dramatischen Bruch. Der dehumanisierten Perspektive des Nationalsozialismus auf seine Opfer entsprechend reduzierte sich die Feuerbestattung in den Konzentrationslagern auf den technisch-industriellen Vorgang der Verbrennung. Fragen der Verbrennungskapazitäten, der Brennstoffersparnis, der möglichen maximalen Zahl von zu verbrennenden Leichen standen bei SS und jenen Firmen, die die Krematoriumsöfen bauten, im Sinne industrieller Produktionssteigerung im Vordergrund.

Neben seuchenhygienischen und ökonomischen Aspekten beabsichtigte die SS mit der Errichtung lagereigener Krematorien, das KZ System Einblicken und Zugriffen von außen zu entziehen. Damit sollte die Zahl der Toten geheim gehalten und die Überprüfbarkeit der Todesursachen verhindert werden.

Im Zentrum der Ausstellung stehen die Krematorien von Mauthausen, deren Errichtung mit der enormen Expansion des KZ-System und steigenden Todeszahlen einherging. Die Ausstellung wirft auch einen Blick auf das Feuerbestattungswesen in Österreich vor 1938 und beleuchtet die Nachgeschichte der KZ-Krematorien hinsichtlich ihrer Bedeutung als Beweismittel für die juristische Verfolgung der NS-Verbrechen sowie ihres Stellenwertes für die Erinnerungskultur in den KZ-Gedenkstätten.

Die Ausstellung wurde von Christian Dürr, Ralf Lechner und Robert Vorberg unter der wissenschaftlichen Leitung von Bertrand Perz kuratiert.

Die Ausstellung „Das sichtbare Unfassbare“

Fotografien vom nationalsozialistischen Konzentrationslager Mauthausen und seiner Außenlager existieren in vergleichsweise großer Zahl. Manche sind zu regelrechten Ikonen geworden. Die meisten blieben jedoch unbekannt, nicht zuletzt deshalb, weil sie über die ganze Welt verstreut sind. Für die Ausstellung „Das sichtbare Unfassbare“ wurde erstmals umfangreiches, teilweise nie gezeigtes Fotomaterial aus Frankreich, Österreich, Spanien, Tschechien und den USA zusammengetragen.



In der Fotoausstellung sind etwa 450 Aufnahmen zu sehen, die aus der Zeit zwischen der Errichtung des KZ-Systems bis zur Befreiung und der ersten Zeit danach stammen. Diese Fotografien sind in keiner Weise leicht konsumierbar. Bis zur Befreiung war es ausschließlich die SS, die zahlreiche Aufnahmen von den Lagern anfertigen ließ. Viele davon zeichnen ein trügerisch sauberes Bild vom KZ und verlangen eine sehr kritische Auseinandersetzung. Andere dokumentieren offen Demütigungen, Hunger und Tod der Häftlinge oder zeugen vom Rassismus der SS. Kurz vor ihrer Flucht hat die SS schließlich versucht, kompromittierende Fotografien systematisch zu vernichten. Einer Gruppe von Häftlingen war es jedoch gelungen, hunderte Negative unter Einsatz ihres Lebens zu retten.

Die Befreiung im Mai 1945 stellte eine Zäsur in der fotografischen Dokumentation dar: Verschiedenste Fotografen, darunter befreite Häftlinge, Journalisten und amerikanische Soldaten, lieferten ungeschönte visuelle Zeugnisse von den Schrecken der Lager.

Die Fotografien sollten der Welt die Konsequenzen der NS-Ideologie vor Augen führen und gleichzeitig die Verbrechen in den KZ beweisen. Sie dokumentieren aber auch den Willen der Überlebenden, sich schrittweise die geraubte Individualität zurückzuerobern.

Die Fotoausstellung entstand aus einer internationalen Kooperation der beiden Überlebendenverbände Amical de Mauthausen, Barcelona und Amicale de Mauthausen, Paris gemeinsam mit dem Bundesministerium für Inneres und wurde als internationale Wanderausstellung konzipiert. Sie wurde von Ilse About und Stephan Matyus unter der wissenschaftlichen Beratung eines internationalen Beirates kuratiert.

Die Ausstellung war nach der Erstpräsentation in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen unter anderem in Spanien, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Ungarn, Slowenien ebenso wie in mehreren österreichischen Bundesländern zu sehen.

Publikationen

Seit dem Jahr 2001 ist das Bundesministerium für Inneres Herausgeber der wissenschaftlichen Schriftenreihe „Mauthausen-Studien“. Dies war zugleich der Startschuss für eine forcierte Publikationstätigkeit des BMI im Zusammenhang mit Mauthausen. Neben den unregelmäßig erscheinenden Schriftenreihen wurden in den vergangenen auch zahlreiche Einzelpublikationen realisiert.

Schriftenreihe „Mauthausen-Studien“

Die Schriftenreihe „Mauthausen-Studien“ hat als Ziel die Dokumentation der Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen und die Publikation einschlägiger wissenschaftlicher Arbeiten. Damit soll sowohl in Fachkreisen als auch in einem erweiterten Kreis interessierter Leser und Leserinnen die Auseinandersetzung mit der Geschichte des KZ Mauthausen gefördert werden. Die Reihe „Mauthausen-Studien“ versteht sich als ein Forum, welches einerseits Raum für aktuelle Forschungsarbeiten zum Thema Mauthausen, andererseits einen Zugang zu bislang nicht übersetzter fremdsprachiger Standardliteratur bieten soll.

Bestehende Sprachbarrieren waren in den letzten Jahrzehnten dafür verantwortlich, dass die Rezeptionsgeschichte zum Thema Mauthausen in den einzelnen Ländern unterschiedliche Ausrichtungen und Niveaus annahm. Die Übersetzung und Publikation fremdsprachiger Standardliteratur soll auch dazu beitragen, eine einheitliche Basis für die weitere internationale Forschungszusammenarbeit herzustellen.

Bei den bislang erschienenen sechs Bänden der „Mauthausen-Studien“ handelt es sich auch unter anderem um adaptierte Übersetzungen fremdsprachiger Literatur. Während die ersten drei Bände von Autoren stammen, die selbst Überlebende des KZ Mauthausen sind, ist mit dem Band vier erstmals die Arbeit eines Wissenschaftlers der nachfolgenden Generation in der Reihe erschienen.

„Mauthausen – Erinnerungen“

Parallel zu den „Mauthausen-Studien“ widmet sich auch eine weitere, vom Bundesministerium für Inneres herausgegebene Schriftenreihe der Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen.

In den „Mauthausen-Erinnerungen“ werden in unregelmäßiger Folge Erinnerungen von Überlebenden veröffentlicht. Durch die literarische Form dieser Texte hebt sich die neue Reihe zugleich von den eher wissenschaftlich orientierten „Mauthausen-Studien“ ab.

Zeugenberichte unterscheiden sich dem Charakter nach grundsätzlich von wissenschaftlichen Texten. Zwar mögen Erinnerungsberichte oftmals den Anspruch auf Darstellung historischer Faktizität erheben, deren Aufgabe liegt aber nicht primär darin begründet. Zum einen liegt es im Wesen des menschlichen Erinnerungsvermögens, dass das vielfach mehrere Jahrzehnte Zurückliegende nur lückenhaft erinnert werden kann. Zum anderen verunmöglicht die begrenzte Perspektive der in die Lager Deportierten per se einen Überblick über das System Konzentrationslager.

Nicht zuletzt lassen Traumatisierungen unter Umständen auch psychische Prozesse aktiv werden, die bedingen, dass das Zeugnis der Deportierten manches Mal a priori fragmentarisch bleiben muss. Erinnerungsberichte zeichnet aber eine besondere Qualität aus. Weit mehr als historisch abgesicherte Zahlen und Fakten leisten es die Berichte der Überlebenden, die Unmenschlichkeit des Lebens und Sterbens im Konzentrationslager zu vermitteln. Die Berichte ermöglichen die Teilhabe an dem subjektiv Erlebten.

Jahresberichte

Mit den bisher erschienenen Jahresberichten 2007 und 2008 nimmt die KZ-Gedenkstätte Mauthausen die Tradition einer jährlich erscheinenden Informationspublikation nach einigen Jahren wieder auf. Das Heft versteht sich jedoch nicht nur als Tätigkeitsbericht der zuständigen Abteilung, sondern bietet zudem Raum für die Präsentation aktueller Forschungsergebnissen rund im das Thema Mauthausen.

Weitere Publikationen

Sämtliche weitere Publikationen, darunter eine Dokumentation zum Außenlager Loiblpass sowie verschiedene Ausstellungskataloge und Bildbände können dem Publikationsfolder der KZ-Gedenkstätte Mauthausen entnommen werden.

Website

Auf Initiative des Bundesministeriums fuer Inneres wurde 2002 die Website www.mauthausen-memorial.at gelauncht, die seit kurzem auch in englischer Sprache abrufbar ist. Neben praktischen Informationen zum Gedenkstättenbesuch beinhaltet die Website ausführliche Texte zur Geschichte des Lagers, seiner Außenlager und der Gedenkstätte. Darüber hinaus finden sich verschiedene Materialien, die zur Vorbereitung auf einen Gedenkstättenbesuch genutzt werden können, darunter 20 bearbeitete Interviews mit Überlebenden des Konzentrationslagers Mauthausen.

Zusätzlich dazu wurde auch eine Homepage zum größten und wichtigsten Außenlager des Lagersystems von Mauthausen, dem Außenlager Gusen erstellt (www.gusen-memorial.at). Hier wird in ausführlichen Darstellungen über die Errichtung des Lagers Gusen, die Häftlingsgesellschaft, wie auch über die Befreiung und die Nachkriegsgeschichte des Lagers informiert.

Im Zuge des Aufbaus einer pädagogischen Abteilung und der Neugestaltung der Gedenkstätte wird die Website in Zukunft vermehrt als Plattform zur Bereitstellung pädagogischer Materialien und Serviceeinrichtung für LehrerInnen dienen.

Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Die Arbeit am Konzept

Auf die Notwendigkeit einer zeitgemäßen Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wird seit mehreren Jahren sowohl von wissenschaftlicher Seite als auch von gesellschaftlichen Interessensgruppen hingewiesen.

Im Jahr 2001 rief der damalige Bundesminister Dr. Ernst Strasser eine Initiative zur Reform der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ins Leben, deren Ziel es war, längst erforderliche Maßnahmen für eine Neugestaltung ergreifen. Konkrete Ergebnisse waren etwa die Errichtung eines Besucherzentrums, sowie die Initiierung eines groß angelegten internationalen Interviewprojekts mit Überlebenden des Lagers. Wesentliche Bereiche wie die dringend notwendige Neukonzeption der permanenten Ausstellung sowie die Installierung einer pädagogischen Vermittlung in der Gedenkstätte blieben jedoch unangetastet.

Aus diesem Grund wurde die für die Leitung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zuständige Abteilung IV/7 des Bundesministeriums für Inneres von Bundesminister Günter Platter im Jahr 2008 mit der inhaltlichen Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte beauftragt. Um diese umfassende Aufgabe nach wissenschaftlichen Standards zu erfüllen, wurde in weiterer Folge eine Arbeitsgruppe gegründet, mit dem Auftrag ein Rahmenkonzept für die Neugestaltung zu erarbeiten. Bei der Zusammensetzung der Arbeitsgruppe unter der Leitung der zuständigen Abteilungsleiterin Barbara Schätz wurde darauf Wert gelegt, dass, neben den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Abteilung (Christian Dürr, Yariv Lapid, Ralf Lechner, Stephan Matyus, Robert Vorberg und Harald Hutterberger), alle für eine Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte notwendigen wissenschaftlichen Fachgebiete personell vertreten sind. Zu diesem Zweck wurden folgende Experten in das Gremium geladen: Betrand Perz/Universität Wien, Florian Freund/Universität Wien, Heidemarie Uhl/Akademie der Wissenschaften. Mit der Einbeziehung des Leiters der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg Jörg Skriebeleit sowie des ehemaligen Leiters des Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg Franz Sonnenberger kann zudem von den bereits in der Bundesrepublik Deutschland gemachten Erfahrungen hinsichtlich der Gestaltung NS-Gedenkstätten profitiert werden konnten.

Am 3. April 2008 trat die Arbeitsgruppe zu ihrer ersten Sitzung zusammen und traf sich in regelmäßigen Abständen zu ein oder zwei Tagessitzungen. Im Rahmen der ersten Sitzungen wurden vor allem grundsätzliche Fragen wie die Besonderheiten und die Bedeutung der Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen sowie der Gedenkstätte im nationalen und internationalen Kontext thematisiert. Auf der Basis dieser Diskussion

konnte daraufhin eine Klärung der relevanten historischen Inhalte und Orte und der Art und Weise wie diese vermittelt werden sollten geschehen. In Anbetracht der Ergebnisse dieser Diskussionen entwickelte sich das vorliegende Konzept, dessen Teilbereiche durch einzelne Mitglieder der Arbeitsgruppe oder in Kleingruppen erarbeitet, anschließend im Plenum diskutiert und im Hinblick auf die gemeinschaftlich getroffenen Entscheidungen weiter konkretisiert wurden.

„Dialogforum Mauthausen“

Im Bewusstsein der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bedeutung, die einer Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte zukommen wird, erscheint es als notwendig, die Arbeitsergebnisse auf breiter Basis und unter Einbeziehung aller relevanten Interessensgruppen und Institutionen zu diskutieren.

Zu diesem Zweck wird am 18. und 19. Juni 2009 das so genannte „Dialogforum Mauthausen“ stattfinden, im Zuge dessen das von der Arbeitsgruppe verfasste Konzept der Öffentlichkeit präsentiert werden soll. Die Ergebnisse dieser Diskussion werden bei der Umsetzung der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen berücksichtigt. Zu den geladenen Personen und Gruppen gehören unter anderem nationale und internationale HistorikerInnen und PädagogInnen, LeiterInnen und MitarbeiterInnen internationaler NS-Gedenkstätten, die Organisationen der ehemaligen Häftlinge, sowie VertreterInnen der involvierten Ministerien und Bundesbehörden (Bundesdenkmalamt; Burghauptmannschaft Österreich; Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur). Das zweitägige Programm umfasst am ersten Tag die Präsentation des Konzepts. Ausgehend davon soll eine direkte Auseinandersetzung mit dem Ort und dessen Herausforderungen für eine Neugestaltung im Zuge geführter themenspezifischer Rundgängen angeregt werden. Am zweiten Tag wird den Teilnehmern in verschiedenen Diskussionspanels und einem abschließenden Plenum der Raum für Fragen, Feedback und Kritik gegeben.

Die Präsentation und Diskussion des Konzepts im Rahmen dieser Veranstaltung ist gleichzeitig auch die Auftaktveranstaltung für eine jährlich stattfindende Tagung. Zukünftig sollen jedes Jahr verschiedene historische und gedenkstättenpezifische Fragen mit einem nationalen und internationalen Fachpublikum diskutiert werden. Ziel des „Dialogforums Mauthausen“ wird es sein, die KZ-Gedenkstätte Mauthausen in den kommenden Jahren international noch besser zu vernetzen und relevante Forschungskomplexe in einem breiteren wissenschaftlichen Kontext zu diskutieren.

Grundsätze der Neugestaltung

Umgang mit den baulichen Überresten im Zuge der Neugestaltung

Ein Ziel der Neugestaltung der Gedenkstätte ist ein dem Erhalt und maximalen Schutz verpflichteter Umgang mit den erhaltenen Bauwerken und Elementen des Lagers. Dieser orientiert sich am baulichen Zustand 5. Mai 1945, berücksichtigt gleichzeitig aber Gedenkbereiche wie Friedhöfe als wesentlichen Teil der Nach- bzw. Rezeptionsgeschichte des Lagers. Ziel ist es, diese verschiedenen Zeitschichten deutlich voneinander unterscheidbar und somit erkennbar zu machen.

Mögliche Rückbauten nachträglicher Veränderungen, etwa die Entfernung der in den 1980er Jahren angebrachten Asphalt am Appellplatz, orientieren sich an pädagogischen und wissenschaftlichen Argumenten und finden ausschließlich auf Basis vorangegangener archäologischer und bauarchäologischer Befundung statt. Rekonstruktionen sind, abgesehen von bausichernden Maßnahmen nicht angestrebt, notwendige bauliche Eingriffe sollen so gering wie möglich erfolgen.

Sichtbarmachung der Lagergrenzen

Die zwischen 1947 und 1949 festgelegten Grenzen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen umfassten nur ein Teil des früheren Konzentrationslagers, viele Bereiche des Lagers wurden an die früheren Grundstückbesitzer zurückgegeben, darunter auch Teile des Häftlingslagers wie das ehemalige Zeltlager und das Lager III (das 2009 von der Republik erworben wurde). Außerhalb der Gedenkstätte blieben auch die Aschenhalde und Erschießungsstätte, viele Wirtschafts- und Werkstattgebäude sowie technische Einrichtungen des Lagerkomplexes. Der Steinbruch „Wiener Graben“, ein zentrales Symbol für Mauthausen, wurde erst in den 1950er Jahren in die Gedenkstätte integriert, ein Teil des Betriebsgeländes blieb ebenso wie die SS-Siedlung (heute Bernaschek-Siedlung) jedoch außerhalb.

Diese Festlegung der Grenzen entschied über Erhalt oder Verfall der unterschiedlichen Bauwerke und Gebäude des Lagers. Aber auch im Bereich der Gedenkstätte selbst wurden Teile des Lagers nach 1945 überformt und verändert, sodass sie heute nur schwer als Bereiche des ehemaligen Konzentrationslagers wahrgenommen werden können. Dies gilt etwa für das Areal des ehemaligen Sanitätslagers, das um Seuchen zu unterbinden von der US-Army niedergebrannt worden war und heute eine leere Rasenfläche ist.

Durch sparsame landschaftsgestalterische Maßnahmen wie historische Kommentierung dieser Lagerbereiche soll die ursprüngliche Struktur und Ausdehnung des Lagers wieder lesbar gemacht werden, wobei auch hier auf jede Form von Rekonstruktion verzichtet wird.

Diese Interventionen sind Teil eines zu entwickelnden landschaftsarchitektonischen Gesamtkonzeptes der Gedenkstätte.

Eine Voraussetzung, die die Realisierung dieses Ziels in vollem Umfang wesentlich erleichtert, ist der von der Gedenkstätte längerfristig angestrebte und schrittweise erfolgende Erwerb jener nicht im Eigentum der Republik befindlichen Grundstücksflächen, auf denen sich Teile des Lagers befunden haben.

Eine weitere wesentliche Voraussetzung ist die bereits in Gang befindliche Durchführung archäologischer Untersuchungen in Zusammenarbeit zwischen Gedenkstätte und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte sowie dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, die genauere Informationen über Topografie und noch vorhandene Spuren heute nicht mehr erkennbare Lagerbereiche (Sanitätslager, Lager III, Zeltlager) liefern, die wiederum in die Gestaltung mit einbezogen werden können.

Umgang mit sensiblen Orten

Bestimmte Bereiche der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sind in besonderer Weise durch eine Überlappung verschiedenen Funktionsweisen als Ort des Sterbens, archäologischer (und museal genutzter) Überrest und Denkmal/Gedenkort gekennzeichnet.

Ein derartiger zentraler wie sensibler Ort der Gedenkstätte ist der Bereich des Krematoriums, der Gaskammer und Hinrichtungsstätte, wo die verschiedenen Funktionsweisen wie in kaum einem anderen Bereich des ehemaligen Lagers aufeinandertreffen. Die derzeitige Form der Begehbarkeit dieser Orte wird ihren vielschichtigen Funktionsweisen nicht gerecht.

So steht der zeitweilig massenhafte Ansturm auf diese kleinen und engen Räume einem würdigen und stillen Gedenken entgegen. Die Standard-Besucherführung durch eine Gaskammer hindurch ist problematisch. Gleichzeitig wird durch den massenhaften Besuch dieses Lagerbereichs die Bausubstanz und damit wichtige Spuren der Verbrechen gefährdet und zerstört.

Im Zuge der Neugestaltung wird eine neue Wegführung durch diesen Lagerbereich entwickelt, der nicht eine Funktionsweise auf Kosten der anderen präferiert. So soll die Begehbarkeit von Bereichen wie der Gaskammer, der Hinrichtungsstätte oder der Leichenkeller eingeschränkt, ihre Sichtbarkeit von außen aber erhalten werden. Gleichzeitig sollen die bestehenden Bereiche individuellen Gedenkens wie der Bereich des Krematoriums I und III weiterhin diese Funktion erfüllen, wobei auch hier eine Besucherführung zu entwickeln ist, die der Würde dieser Orte gerecht wird und überdies einen nachhaltigen Schutz der historischen Bausubstanz gewährleistet.

Zentrale Leitlinien für die Neugestaltung

Die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen reiht sich in einen laufenden Veränderungsprozess ein, der den Ort seit seiner Übergabe an die Republik Österreich im Jahr 1947 geprägt hat. Die im Rahmen der Neugestaltung gesetzten Maßnahmen müssen dabei als Teil eines fortlaufenden historischen Prozesses verstanden werden.

Die Konzeptgruppe hat sich daher entschlossen, Leitlinien zu entwickeln, die über die Dauer der Neugestaltung hinaus Gültigkeit haben sollen.

Die Leitlinien bestimmen somit nicht nur die Art und den Umfang, der im Zuge der aktuellen Neugestaltung durchgeführten Maßnahmen, sondern sollen auch in Zukunft Entscheidungen regeln und Maßgaben für einen verantwortungsvollen Umgang mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen setzen. Sie sind somit jene Parameter, anhand derer die gesamte Arbeit der kommenden Jahre immer wieder überprüft werden muss.

- Die historische Bausubstanz ist grundsätzlich zu erhalten. Interventionen interpretatorischer oder baulicher Art dürfen nur in einem Maß erfolgen, das für eine Vermittlung der Geschichte des KZ Mauthausen 1938-45 notwendig ist.
- Bauliche Maßnahmen bedürfen in jedem Fall einer vorhergehenden wissenschaftlichen Befundung.
- Bezugspunkt für die Neugestaltung ist der dokumentierte Zustand des Lagers vom 5. Mai 1945. Auf bereits erfolgte Rekonstruktionen und Eingriffe in historischer Bausubstanz nach 5. Mai 1945 ist Bezug zu nehmen.
- Die bestehenden Gedenkbereiche und Friedhöfe sind als solche zu erhalten.
- Das Informationsangebot muss am historischen Ort ansetzen ohne mit ihm in Konkurrenz zu treten.
- Das Informationsangebot der KZ-Gedenkstätte muss nach unterschiedlichen Besuchergruppen differenziert aufbereitet sein.
- Es sind Richtlinien für gestalterische Eingriffe zu erarbeiten, die in der Umsetzung verbindlich einzuhalten sind.
- Jedem gestalterischen Eingriff in die Gedenkstätte muss eine Dokumentation des Status quo vorausgehen.

Die wichtigsten geplanten Umsetzungsschritte für die Neugestaltung

Erkundung des historischen Ortes

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist eines der größten Freilichtmuseen Österreichs. Ein Großteil der BesucherInnen der Gedenkstätte kommt, um die historische Bausubstanz des KZ Mauthausen zu besichtigen. Diese sowie die erhalten gebliebenen Einrichtungen des Lagers werden im Kontext der Außenausstellung als Exponate verstanden, anhand derer die Geschichte und Funktionsweise des Konzentrationslagers Mauthausen für BesucherInnen erschlossen werden können. Um dies zu gewährleisten ist es notwendig, vor Ort entsprechende Kontextinformationen zu liefern, welche die Interpretation der historischen Bedeutung sowie die topographische Zuordnung der jeweiligen Lagereinrichtung ermöglichen. Ziel dieser neuen „Außenausstellung“ ist es, den BesucherInnen anknüpfend an die historischen Orte die Basisinformationen zur Geschichte des KZ Mauthausen – und in eingeschränktem Maße der Gedenkstätte – auch dann zu vermitteln, wenn sie auf den Besuch einer Innenausstellung verzichten und keine Führung in Anspruch nehmen.

Der neue Rundgang durch die KZ-Gedenkstätte

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen wird Jahr für Jahr von knapp 200.000 Menschen besucht, deren zentrales Motiv es ist, diesen Ort mit seinen historischen Anlagen und Bauten kennen zu lernen. So unterschiedlich Alter und Lebenssituation, kulturelle und nationale Herkunft, Bildungsgrad bzw. Motivation sein mögen, das Interesse für den historischen Ort und für die Geschichte, die er zu erzählen vermag, trifft für alle BesucherInnen zu. Dementsprechend ist es ein grundlegendes Ziel der Neugestaltung der Gedenkstätte, einen neuen Rundgang zu entwickeln, der dem Erkenntnisinteresse, aber auch dem Zeitbudget des überwiegenden Teils des Publikums entspricht. Wer sich mit einer geführten Gruppe oder auch individuell auf diesen Weg macht, ist am Ende des Rundgangs mit den wesentlichen historischen Fakten vertraut und damit in der Lage, das Gesehene zu bewerten und einzuordnen. In diesem Sinne bildet der Standardrundgang die Haupteintrittsrouten und damit das didaktische Herzstück der Gedenkstätte.

Neue permanente Ausstellungen

Im Jahr 1970 wurde im ehemaligen Krankenrevier erstmals eine Dauerausstellung zur Geschichte des KZ-Mauthausen eingerichtet. Spätestens seit diesem Zeitpunkt war das ehemalige Lager Mauthausen nicht mehr nur eine Gedenkstätte, sondern auch ein Ort des Lernens mit der Funktion eines Museums. Die bestehende Dauerausstellung zur Lagergeschichte ist seit fast vierzig Jahren nahezu unverändert. Das Ausstellungsangebot

bedarf einer grundlegenden Neuausrichtung in inhaltlicher, ästhetischer und methodologischer Hinsicht. Die museale Neukonzeption Mauthausens sieht ein System von mehreren neuen Ausstellungen bestehend aus einer historischen Überblicksausstellung und mehreren vertiefenden und kompakten themenzentrierten Ausstellungen vor. Dadurch können die einzelnen Ausstellungen kompakt und übersichtlich gehalten und eine Überforderung der BesucherInnen durch zu viel Information vermieden werden.

Bereits realisierte Projekte im Rahmen der Neugestaltung

Archäologische Befundung auf dem ehemaligen Lagergelände

Jüngste Untersuchungen in verschiedenen ehemaligen Konzentrationslagern in Europa haben belegt, dass archäologische Untersuchungen wichtige Erkenntnisse insbesondere zu den alltäglichen Überlebensbedingungen, dem Terror und dem Sterben geben können, die sonst aus keiner der anderen Quellen erschließbar sind. Genannt seien die Ausgrabungen und Untersuchungen in Belzec, Hebertshausen bei Dachau oder Sachsenhausen in den Jahren 2000 bis 2007, aber auch die archäologischen Grabungen im Zusammenhang mit der Errichtung des neuen Besucherzentrums in Mauthausen im Jahr 2004. Diese ersten Ansätze lassen erahnen, welches Potential in den archäologischen Quellen für umfassende zeitgeschichtliche Analysen steckt. Aufgrund der zahlreichen aufgefundenen Alltagsgegenstände wird die Perspektive der Häftlinge, bzw. Opfer deutlich. So kann die Erinnerung und das Gedächtnis an die Opfer des Holocaust gewahrt werden.

Daher war es dringend geboten, auch bei der nun laufenden Erstellung eines neuen Konzeptes und der Umsetzung für die künftige Präsentation der KZ-Gedenkstätte Mauthausen archäologische Forschungen durchzuführen. Dies gilt insbesondere für die Umsetzung des Ziels der Gedenkstättenleitung, der Sichtbarmachung der Dimension des Lagers in seiner größten Ausdehnung und Vielfältigkeit der Nutzung. Hier besteht die einmalige Chance, zahlreiche Überreste des Überlebens, des Terrors und des Sterbens zu finden, für die Nachwelt zu erhalten und den künftigen Besuchern der Gedenkstätte Mauthausen zu präsentieren. Im Vordergrund stehen die Außenbereiche, wie das so genannte Sanitätslager (oder auch „Russenslager“), das Zeltlager, das Lager III, die Aschenhalde und die anschließende Böschung sowie die Hinrichtungsstätte. Gerade das Sanitätslager – als Ort des Sterbens – sowie das Zeltlager – als Ort mit katastrophalen

Lebensbedingungen – haben eine hohe Priorität und sollten vorrangig in die Untersuchung einbezogen werden. Es handelt um sehr große Flächen (Sanitätslager/Russenlager und angrenzende Gebiete: 250m x 175m; Zeltlager: 190m x 100m). Hier ist vor der gezielten Öffnung des Bodens eine archäologisch-geophysikalische Prospektion erforderlich.

Mit Hilfe der geophysikalischen Untersuchungsmethoden werden unterirdische Strukturen sichtbar gemacht. Das Georadar erlaubt es, Mauerreste und die Tiefe der steinernen Strukturen zu erkennen. Somit können unabhängig von den häufig nicht korrekten Plänen der Zeit exakte Grundrisse der Baracken und anderer Gebäude sichtbar gemacht werden. Geomagnetische Messungen zeigen Unterschiede in den Bodenstruktur an, so dass Bodeneingriffe und Erdbewegungen sichtbar werden. Der Einsatz beider Methoden sowie ergänzender Messungen bildet die Basis für weitere archäologische Forschungen.

Bauarchäologische Untersuchung

Im Mittelpunkt dieser archäologischen Bauuntersuchung steht die Frage nach der Authentizität der erhaltenen baulichen Reste des Lagers sowie sämtlichen nach 1945 erfolgten Veränderungen. Es sind vor allem die zeitlich in einer engen Abfolge zueinander stehenden Bauperioden während des Krieges, anlässlich der Errichtung der Gedenkstätte 1947-49 und im Zuge der Neugestaltung um 1970 voneinander zu trennen.

Methodisch umfasst die Bauuntersuchung die Analyse der Verputzschichten, bauarchäologische Maßnahmen, die Auswertung des Bauholzes nach dendrochronologischen Aspekten und die Aufarbeitung der bildlichen Quellen.

Folgende Objekte werden mit Hilfe der Bauarchäologie untersucht:

- Baracke 1 (Bordell)
- Wäschereibaracke
- Küchenbaracke
- Arrestgebäude
- Hinrichtungsstätte
- Krankenrevier/Museum

Die bauarchäologischen Untersuchungen liefern eine wichtige Grundlagenarbeit für den künftigen Umgang mit dem authentischen historischen Ort im Zuge der Neugestaltung der Gedenkstätte. Die Frage nach Original oder Rekonstruktion wird maßgebend für künftige Nutzungen und Präsentationsformen der Bausubstanz zu sein. Zudem können die Untersuchungen etwa in der Gaskammer oder in der Hinrichtungsstätte wichtige, die zeitgeschichtliche Forschung ergänzende Erkenntnisse zur Lagergeschichte beisteuern.

Grundstücksankauf durch das BMWFJ

Heuer erfolgte der Ankauf von mehreren an das Gebiet der KZ-Gedenkstätte Mauthausen angrenzenden Grundstücken durch das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend.

Auf den neu erworbenen Grundstücken befanden sich zwei wesentliche Teile des Lagergeländes:

1. Das Gebiet rund um die ehemalige Aschenhalde, nördlich des Lagers, wo die Asche der im Krematorium verbrannten Leichen über die Böschung gekippt worden war. Heute erinnert nur ein Gedenkstein daran, dass an diesem Ort die sterblichen Überreste von tausenden Menschen ruhen.

2. Das Gebiet des ehemaligen Lager III, das 1944 als Erweiterung des Schutzhaftlagers errichtet wurde und vor allem zur Aufnahme neuer Häftlingstransporte diente. Im April 1945 wurden nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge hierher verlegt, die in der Gaskammer ermordet werden sollten. Das Lager III umfasste fünf Häftlings- und zwei Werkstattbaracken und war von einer 2,50 m hohen Mauer mit elektrisch geladenem Stacheldraht und Wachtürmen umgeben.

Im Zuge der Neugestaltung sollen diese beiden Teile des ehemaligen Lagergeländes in die KZ-Gedenkstätte integriert werden.

Kooperationspartner (Auswahl)

Forschungseinrichtungen und Archive

- Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien
- Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaften, Wien
- Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands, Wien
- Institut für Konfliktforschung, Wien
- Österreichisches Staatsarchiv, Wien
- Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien
- United States Holocaust Memorial Museum, Washington
- National Archives and Records Administration, Washington
- Yad Vashem, Jerusalem
- Internationaler Suchdienst des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, Bad Arolsen

Gedenkstätten

- KZ-Gedenkstätte und Zeitgeschichtemuseum Ebensee
- Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
- KZ-Gedenkstätte Dachau
- KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
- KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora
- Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg
- Museum Auschwitz-Birkenau, Oswiecim
- Fondazione Fossoli

NGOs

- Mauthausen Komitee Österreich
- Internationales Mauthausen Komitee
- Amicale Nationale des Déportés et Familles de Disparus de Mauthausen et ses Commandos, Paris
- Amical de Mauthausen, Barcelona

- A.N.E.D., Milano
- Verein KARTA, Warschau
- Memorial, Moskau
- Verein „Erinnern.at“

Behörden

- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Burghauptmannschaft Österreich)
- Bundesdenkmalamt
- Oberösterreichisches Landeskonservatorat
- Österreichischer Nationalfonds
- Zukunftsfonds der Republik Österreich

Kriegsgräberfürsorge

Im Bereich der Kriegsgräberfürsorge kann man das Bundesministerium für Inneres bereits seit 1922 als federführend bezeichnen (Bundesgesetz v. 30. Juni 1922, BGBl. Nr. 403, hier insbes. § 3).

Diese Zuständigkeit ist nicht isoliert zu betrachten, sondern ist vor allem im Zusammenhang mit der Zuständigkeit des Bundesministeriums für Inneres für Angelegenheiten betreffend Kriegsvermisste und damit der Suche nach Kriegsvermissten in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Roten Kreuz und nicht zuletzt auch mit dem Personenstandswesen zu sehen.

Der Aufgabenbereich der Kriegsgräberfürsorge – nämlich die Pflege und Erhaltung der Kriegsgräber – ist, dem kulturellen und humanitären Verständnis entsprechend, verfassungsmäßig verankert und umfasst ohne Unterschied alle Opfer des I. und II. Weltkriegs, d.h. nicht nur Angehörige von Streitkräften sondern auch zivile Opfer und insbesondere auch Opfer des Holocaust.

Die Verpflichtungen der Republik Österreich in der Kriegsgräberfürsorge ergeben sich aus:

- dem Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye, StGBI.Nr. 303/1920, Art. 171 und Art. 172,
- dem Staatsvertrag, betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich, BGBl.Nr. 152/1955, Art. 19
- den Kriegsgräberfürsorgegesetzen, BGBl.Nr. 175 und 176/1948, wonach Österreich zur dauernden Erhaltung der in Österreich gelegenen Kriegsgräber des I. und II. Weltkrieges, sowie für die von den alliierten Mächten errichteten und als solche bezeichneten Gedächtnisstätten verpflichtet ist; darunter fallen auch Gedenkstätten der Opfer des Faschismus.

Sie sind - entsprechend den Genfer Konventionen, dass jedes Land, in dem sich Kriegsgräber befinden, für diese Sorge trägt – vom Territorialitätsprinzip beherrscht.

Die Kriegsgräberfürsorgegesetze sehen die Bundeskompetenz zur Instandhaltung und Pflege der etwa 800 Kriegsgräberanlagen in Österreich in Ergänzung einer Pflege von „Dritten“ vor, weshalb der Bund nur subsidiär zuständig ist; deshalb erfolgt hier die Unterstützung durch private Vereine, wie das „Österreichische Schwarze Kreuz“ bzw. von den Gemeinden.

Die Aufgaben der Kriegsgräberfürsorge werden in mittelbarer Bundesverwaltung, d.h. von den Ämtern der Landesregierungen mit Budgetmitteln des Bundes besorgt.

Die Republik Österreich bringt jährlich durchschnittlich € 400.000,-- für die Kriegsgräberfürsorge auf.

Das Hauptaugenmerk der Abteilung liegt in erster Linie bei der Erhaltung der baulichen Substanz der Kriegsgräberanlagen und Denkmäler.

Das diesbezüglich derzeit größte Projekt ist die Bestandssanierung des „Denkmals zu Ehren der Soldaten der Sowjetarmee“, welches noch 1945 in kurzer Bauzeit von der Roten Armee zur Erinnerung an die Befreiung Wiens und der dabei umgekommenen Soldaten errichtet wurde.

Das Denkmal wies bereits seit längerer Zeit zahlreiche sichtbare Schäden auf. Deshalb wurden zunächst die bauliche Untersuchung zur Feststellung des Umfangs der Schäden und ein Sanierungskonzept beauftragt. Dazu waren umfangreiche Recherchen erforderlich, da – selbst in den russischen Archiven - keine Baupläne mehr aufzufinden sind.

Es ergab sich vor allem die dringend erforderliche Sanierung des statischen Bruchs der Kolonnaden und der zahlreichen Folgeschäden.

Die Kosten für die Generalsanierung betragen insgesamt € 828.000,-- und umfassen die Betonsanierung, mechanische Reinigung, Sanierung der Statik, Steinmetzarbeiten, Restauratoren- und Vergolderarbeiten sowie die anschließende Neugestaltung der Rasen- und Wegeflächen sowie Beleuchtung.

Die Sanierung wird aufgrund der großen Bedeutung für die zwischenstaatliche Beziehung im eigenen Wirkungsbereich unter baulicher Kontrolle der Burghauptmannschaft und des Bundesdenkmalamtes durchgeführt.

Die Fertigstellung erfolgt bis spätestens Ende Mai 2009 soweit witterungsbedingt möglich.

Weitere wichtige Aufgaben der Kriegsgräberfürsorge sind Exhumierungen, Umbettungen, Überstellungen und Identifizierung von Kriegstoten, die Auskunft bzw. Hilfestellung bei der Suche von Grablagen sowie Suchgrabungen nach vermuteten Kriegsgräbern.

Die bisher aufwendigsten und von den Medien am meisten beachteten Suchgrabungen waren sicherlich jene, nach den vermuteten Massengräbern ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter in Rechnitz/Burgenland.

Seit etwa 20 Jahren werden seitens des Bundesministeriums für Inneres in Koordination mit der Israelitischen Kultusgemeinde Versuche unternommen, Massengräber mit etwa 200 Opfern, die im Zusammenhang mit dem Bau des Ostwalls und dem Todesmarsch in Rechnitz, bei einem Massaker am 25. März 1945 hingerichtet und verscharrt wurden, zu finden. Dieses Grab wird im Bereich des Rechnitzer Kreuzstadls vermutet.

Trotz Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Expertenteams (Geologen, Archäologen, Historiker, etc.), der Überprüfung zahlreicher Zeugenaussagen und intensiver Recherchen in in- und ausländischen Archiven konnten die Grablagen bisher nicht gefunden werden.

Insgesamt ca. 150.000 Euro wandte das Bundesministerium für Inneres für die Suchgrabungen in Rechnitz auf – die letzte fand im Oktober 2006 unter Mitfinanzierung des Österreichischen Nationalfonds statt - die sich aber allesamt als ergebnislos erwiesen.

Für eventuelle weitere Suchgrabungen werden neue Primärdatenquellen benötigt, nach denen seit 2007 verstärkt gesucht wird.

Ein Erfolg steht jedoch leider noch aus. Den Toten des Rechnitzer Massengrabes künftig eine würdige Ruhestätte zuteil werden lassen und ihnen ihre Namen wieder zurückzugeben, bleibt dem Bundesministerium für Inneres jedoch weiterhin ein wichtiges Anliegen.

Hinter der „Kriegsgräberfürsorge“ verbirgt sich weit mehr als die bloße Pflege und Instandhaltung von Kriegsgräbern. Bauliche Tätigkeiten etwa zeichnen sich im Rahmen der Kriegsgräberfürsorge häufig nicht nur durch einfache Konservierung, sondern vor allem auch durch Geschichtsrelevanz aus.

Losgelöst von der reinen Grabpflege steht die Unterstützung der gesellschaftspolitischen und historischen Verantwortung im Vordergrund.

Annex 1: Die Befreiungsfeiern in der KZ- Gedenkstätte Mauthausen

Die erste Gedenkfeier in Mauthausen fand bereits am 16.Mai 1945 statt, es war die Abschiedsfeier für die ehemaligen sowjetischen Häftlinge auf dem Appellplatz. Diese „Internationale Solidaritätskundgebung“ enthielt bereits alle Elemente, die den „offiziellen“ internationalen Teil späterer Befreiungsfeiern prägen sollten, wie der ritualisierte Einmarsch der ehemaligen Häftlinge ins Lager und ihre Aufstellung am Appellplatz

Die seit 1946 jeweils um den Befreiungstag im Mai Befreiungsfeierlichkeiten waren als eine soziale Praxis des Erinnerns in den ersten Jahrzehnten nicht nur zentral für die Stiftung und Bewahrung der Gruppenidentität von Opfernverbänden, sondern auch ein Signal und Statement nach außen, dass die Geschehnisse im KZ Mauthausen eine Vergangenheit sind, die weiterwirkt und nicht einfach vergessen werden kann.

Die Partizipation an Befreiungsfeierlichkeiten beschränkte sich, in den ersten Nachkriegsjahrzehnten vor allem auf die Überlebenden und Angehörige von nach Mauthausen Deportierten. Die Anteilnahme der österreichischen Gesellschaft wie des offiziellen Österreichs an diesen jährlichen Gedenkfeiern blieb bis in die 1970er Jahre gering. 1975 nahm erstmals ein österreichischer Bundespräsident (Rudolf Kirchschläger) an den Befreiungsfeierlichkeiten teil.

Annex 2: Befreiungsfeiern 2009

Die vom Mauthausen Komitee Österreich veranstalteten Befreiungsfeiern 2009 stehen diesmal unter dem Motto: "Widerstand gegen die Nationalsozialisten aus religiöser Überzeugung". Vertreter der fünf Religionsgemeinden werden heuer zu Wort kommen.

An mehr als 50 Orten finden Gedenk- und Befreiungsfeiern statt, die alle diesem Thema gewidmet sind.

Die größte Feier findet am Sonntag, den 10. Mai 2009 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen statt und sieht folgendes Programm vor:

- 9:30h Gottesdienste und Internationaler Jugendmarsch
- 10:00h Kundgebungen bei den nationalen Denkmälern
- 11:00h Gedenkzug über den Appellplatz der Gedenkstätte

Abfolge:

- Abordnung Häftlinge
- Kranzträger
- österreichische Ehrengäste
- Delegationen aus anderen Ländern

ca. 11.30 Beginn Festakt:

Einleitung: Willi Mernyi (Vorsitzender des MKÖ)

Moderation: Mercedes Echerer

Gedenkakt:

Rabbiner Schlomo Eliezer Hofmeister, Israelitische Kultusgemeinde
Karl Hubmann, Zeugen Jehovas, Obmann des Vereins Lila Winkel
emer. Diözesanbischof Dr.h.c. Maximilian Aichern, röm.-kath. Kirche
Erzbischof Dr. Michael Staikos, Metropolit der griech.-orth. Kirche,
Bischof Dr. Michael Bünker, evang. Kirche AB

Musikalischer Rahmen: Projektchor Mauthausen 2009 – Sängerinnen und
Sänger aus fünf Chören des Chornetzwerkes (Deutschland)

Europahymne (Militärmusik des Österreichischen Bundesheeres)